Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 1500 M. frei Haus, stll. d. Vorzeig. d. Quittung; Abweichung nur statthaft bei Aufsage d. Bezugs im Vormonat. Bei Abholg. monatlich 1480, wöchentlich 380 M. — Postbezug monatlich. — Einzelnummer bei 4 Seiten 60 M. 6 Seiten 80 M. u. 8 Seiten 100 M.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Betriebsstörung) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

mit dem Amtsblatt der Stadt Merseburg und der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Am häuslichen Herd

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 50 M., im Reklameteil 150 M., für Ziffernanzeigen und Nachweisungen 50 M. Aufschlag, Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.

Postscheckkonto: Leipzig 59070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger e. V., Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 37. Dienstag den 13. Februar 1923 49. Jahrg.

Der Kampf um die Kultur der Welt.

Wie schon gemeldet wurde, traf gestern der Reichspräsident mit dem Reichsinnenminister und dem Reichsschatzminister in Karlsruhe ein. In einer Aussprache mit der badischen Regierung ergab sich, daß auch in Baden vollkommene Übereinstimmung der Landesregierung mit der Auffassung und der Taktik der Reichsregierung herrsche. Bei einem großen Empfang am Nachmittag hielt der Reichspräsident eine Rede:

„Unter dem Deckmantel der Ausführung des Friedensvertrages haben uns unsere Gegner trotz unseres durch die Tat bekundeten guten Willens die Jahre seit dem Waffenstillstand zu einem qualvollen Leidensweg gemacht. Was Frankreich und mit ihm Belgien aber jetzt unternommen haben, ist

beispiellose schnöde Gewaltat,

die den Friedensvertrag offen verletzt, die Rechte der Völker wie der Menschen mit Füßen tritt und mit allen Mitteln militärischer Gewalt Krieg führt gegen wehrlose Männer, Frauen und Kinder. Deutsches Land, von deutschem Volk bewohnt, bearbeitet und genutzt seit Tausenden von Jahren, ist von fremden Truppen in willkürlichem Mißbrauch der Macht besetzt worden, das Ruhrgebiet unter dem Vorwand, Deutschland sei mit einigen Prozenten der uns diktierten, unerfüllbar hohen Kohlenlieferungen im Rückstande, badisches Gebiet mit der seltsamen Begründung, Deutschland habe zwei internationale Luxuszüge eingestellt. Kann man sich einen schärferen Hohn auf das Völkerrecht denken als diese Begründung?

Um einige tausend Tonnen Kohlen

mehr zu bekommen, setzt man gegen die Bergarbeiter der Ruhr ein kriegsmäßig ausgerüstetes Heer in Bewegung, das Gewaltat und Bedrückung in ein friedliches, fleißig schaffendes Land trägt; wegen zwei Luxuszügen, die aus Gründen der Kohlenersparnis ausfielen, wird das schöne und fruchtbare Land am Hange des Schwarzwaldes unter französische Bajonette gebracht! Wo bleiben da Recht und Freiheit, wo bleiben Menschen- und Völkerrechte, von denen während und nach dem Kriege fewiel die Rede war? Ist das der Sinn des Diktats von Versailles, daß jede der Siegermächte das ohnmächtig gemachte Deutschland willkürlich vergewaltigen und knechten kann? Gegen diesen Gewaltakt erheben wir hier erneut vor dem deutschen Volke und vor der ganzen Welt feierlichen Protest. Voll Empörung protestieren wir gegen das, was an der Ruhr geschehen ist und was in den jüngsten Tagen über badisches Land hereingebrochen ist; wir legen Verwahrung ein gegen die Blutaten, die körperliche und geistige Bedrückung und Bedrängung einer friedlichen, arbeitsamen und hart duldenden Bevölkerung, wir rufen die Welt zum Zeugen dessen an, was tagtäglich an Handlungen der Brutalität, an Akten unmenschlicher Willkür in dem besetzten Gebiet geschieht.

Uns Deutschen aber, die wir alle Söhne einer Muttererde und eines Vaterlandes sind, ist es heilige Pflicht, zusammenzustehen mit unseren unterdrückten Brüdern und Schwestern, ihnen Hilfe zu bringen, wenn sie es ablehnen, den Eindringlingen Sklavendienste zu leisten, ihnen zu helfen, die harten Tage der Fremdherrschaft zu überwinden. Mit Gefühlen tiefer Dankbarkeit gedenken wir der Beamten, der Arbeiter und der Unternehmer, die in aufopfernder Treue ihre Freiheit und ihre Existenz eingesetzt haben und täglich neu einsetzen, um die gegnerischen Anschläge zu vereiteln. Was sie damit für das deutsche Volk getan haben, wollen wir ihnen nie vergessen! In diesen Tagen, wo fremde Gewalt in unser Land hereingebrochen ist, muß alles zurückstehen, was an Weltanschauung und politischer Ansicht uns trennt. Die Opferwilligkeit, die sich in den Spenden zur Ruhrhilfe so glänzend bekundet, soll auch unser Handeln und Denken beherrschen; wir müssen persönliche Gefühle und Interessen unterordnen dem Großen und Ganzen, dem deutschen Schicksal.

Dem badischen Volke, gegen das sich der jüngste Einbruch und die neue Bedrohung unserer Gegner richtet, gilt heute im besonderen unser Gruß. Wir vertrauen, daß es in der gleichen besonnenen Ruhe und zielbewußten Festigkeit wie unsere Brüder am Rhein und an der Ruhr dem Unwetter Trotz bietet. Der Schlag, der hier gegen uns geführt wird, richtet sich gegen das Höchste, was wir aus Krieg und Zusammenbruch gerettet haben, gegen die Einheit des Reiches; auch er wird — dessen sind wir gewiß — zerschellen am festen Willen und der sicheren Treue des badischen Volkes; die Zeiten, wo man Nord und Süd in Deutschland trennen konnte, sind vorbei: unerschütterlich ist allen Deutschen das Bewußtsein, Söhne eines Volkes und Glieder eines Reiches zu sein, nie wird fremde Gewalt das trennen, was Rasse, Sprache und Kultur in harter Geschichte zusammengeschmiedet hat. Jeder Deutsche ist sich heute des Ernstes der Stunde bewußt; jeder von uns weiß, es geht um die Zukunft des Reiches, um den Bestand der deutschen Republik. Wenn wir in diesen Schicksalstagen alle Kräfte zusammenschließen, werden wir auch dieser Anschläge auf unser nationales Leben Herr werden; in dieser entschlossenen, zähen Abwehr erhoffen und erwarten wir — trotz allem — eine bessere Zukunft unseres schwer gerüttelten Volkes im Bewußtsein unserer Einigkeit und unseres Rechts, im Kampf um unsere Freiheit!"

Nach dem Reichspräsidenten sprachen noch Staatspräsident Hieber und Minister Oeser, der u. a. ausführte: Wir sind fest entschlossen, auf dem Boden des Rechts und der Gerechtigkeit den Kampf zu führen, der uns aufgezwungen ist, ohne Wanken und Schwanken. Dieser Kampf ist ein Kampf um die Kultur der Welt. — Heute müssen wir uns über die Linie des Widerstandes im klaren sein. Wir können keinen militärischen Krieg führen und die Reichsregierung warnt mit allem Nachdruck vor jeder Putschabsicht. Wenn nicht ein Schuß auf deutscher Seite losgeht, dann werden wir diesen Krieg gewinnen. Wir dürfen

die Linie des moralischen Widerstandes

nicht verlassen. Keine deutsche Hand darf sich rühren, um dem Gegner einen Vorwand zu liefern. Heute haben wir einen wirklichen Volkskrieg. Beamte, Arbeiter, Industrielle und Bauern stehen in vorderster Front. Wir wissen, daß das Ausland mit Achtung auf das deutsche Volk blickt. Unser Kampf wird zu einem guten Ende kommen, wenn wir einig und geschlossen bleiben. Zu warnen gilt es vor den Spionen und Provokateuren, die vor allem in den Eisenbahnzügen herumreisen, um Unruhe und Zweifel zu säen. Sind wir ein Volk mit einem Willen und einem Ziele, dann braucht uns vor dem Ausgang dieses Kampfes nicht bange zu sein!

Wesel und Emmerich besetzt!

Den Reichsministern soll die Einreise nach Offenburg verwehrt werden!

Berlin, 13. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Die Besetzung von Wesel und Emmerich ist heute morgen zur Tatsache geworden. Je eine Kompagnie Belgier hat die Zollämter besetzt. Weiteres Militär ist im Anmarsch. Der Emmericher Bahnhof ist noch nicht besetzt. Es befinden sich keine für Deutschland bestimmten Güter mehr auf dem Bahnhof, doch stehen noch Kohlenzüge und Züge mit den verschiedensten Sendungen für Holland auf den Gleisen. Wie die Pariser Blätter melden, erfolgte die Besetzung der beiden Städte, um Zollbeamte zu sparen. „Wir unterdrücken mit dieser Besetzung mit einem Schlag, so meldet der „Petit Parisien", die deutschen Zollbehörden, die bis zum Augenblick dort ihre Kontrolle ausgeübt haben.

Protest.

Berlin, 13. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Wie wir hören, wird die Reichsregierung gegen die Besetzung von Wesel und Emmerich scharfen Protest erheben. Der deutsche Kommissar bei der Rheinlandkommission hat im übrigen die Berechtigung der Rheinlandkommission hierzu angezweifelt, weil diese Besetzung völkerrechtswidrig sei.

Ausdehnung der „Zollinie".

Frankfurt a. M., 13. Febr. Wie amtlich mitgeteilt wird, werden seit gestern früh die nach hier führenden Straßen aus dem besetzten Gebiet durch französische Posten besetzt. Schlagbäume sind teils errichtet, teils im Bau, Fuhrzeuge werden kontrolliert und in das besetzte Gebiet hinein, aber nicht wieder herausgelassen.

Keine Rüstungen der Reichswehr.

Berlin, 13. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde der Etat des Reichswehrministeriums behandelt. Der Reichstagsabg. Stücklen (Soz.) wies auf französische Tendenzmeldungen in der Schweiz hin, wonach in der Reichswehr angeblich kriegerische Rüstungen getrieben und Reservisten eingestellt werden sollen. Reichswehrminister Dr. Geßler betonte, daß derartige Tendenznachrichten im Auslande zu sehr durchsichtigen politischen Zwecken ausgestreut würden. Es sei kein wahres Wort an der behaupteten Einstellung von Reservisten in die Reichswehr, und bei der Knappheit der Bestände ja ganz unmöglich; es sei auch gar nicht beabsichtigt, irgendwelche Rüstungsgegenstände zur Bildung nur in der Phantasie existierender neuer Formationen zurückzuhalten.

Karlsruhe, 13. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Wie der Oberbürgermeister der Stadt Offenburg mitteilt, war am Sonntag ein Delegierter der Interalliierten Rheinlandkommission bei ihm erschienen, um ihm mitzuteilen, daß, wenn Offenburg Besuch von Mitgliedern der Regierung erhalten werde, die Rheinlandtruppen diesen Besuch verhindern werden. Es sei bekannt geworden, daß der Reichspräsident in Karlsruhe eingetroffen sei. Der Delegierte habe den Auftrag mitzuteilen, falls der Reichspräsident die Absicht habe, das besetzte Gebiet zu betreten, besondere Befehle erteilt würden. Der Oberbürgermeister müsse einen derartigen Besuch der französischen Behörde zur Anzeige bringen. Der Oberbürgermeister lehnte dies Ersuchen ab.

Die Ruhrblockade.

Essen, 13. Febr. (WTB.) Die französischen und die belgischen Mitglieder der Rheinlandkommission erließen gestern ein Ausfuhrverbot für Farbstoffe, Düngemittel und Samen aller Art für das alt- und neubesetzte Gebiet.

Scharfe Angriffe gegen Amerikas Untätigkeit.

Neuyork, 13. Febr. (Priv.-Telegr.) Pierrepont Noyes, ehemals Vorsitzender der interalliierten Kohlenkommission in Deutschland, sprach am Sonnabend vor der Gesellschaft für Außenpolitik in Philadelphia und griff Harding und Hughes wegen ihrer Hilflosigkeit in außenpolitischen Fragen an, die die hervorstechendste Ursache des gegenwärtigen französischen Vorgehens sei. Noyes schlug eine gemeinsame amerikanisch-britische Note vor mit der Forderung eines unverzüglichen Abzuges der Franzosen aus Deutschland. Andernfalls prophezeite Noyes, würde die gewaltsame Errichtung einer unabhängigen Rhein-Ruhr-Republik unter französischem Schutze mit einer dauernden Besetzung durch ein französisches Heer von einer vierfel Million Mann die Folge sein. Deutschlands Verpflichtungen seien ursprünglich und jetzt ungeheuer viel größer, als ein Land von seiner Größe erfüllen könne. Clemenceau befand absichtlich auf einer Summe, die Deutschlands Verfelung nach sich ziehen mußte. Poincaré zieht Deutschlands Zertrümmerung den Wiederaufbauarbeiten in Frankreich vor. Die Rede von Noyes erregt großes Aufsehen und findet in der Presse ein lebhaftes Echo.

Natürlich!

London, 13. Febr. (WTB.) Laut „Daily Telegraph" wird in britischen amtlichen Kreisen die Meldung über eine unmittelbar bevorstehende britische Intervention in der Ruhrkrise auf nachdrücklichste dementiert.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Essen, 13. Febr. (WTB.) Belgische Soldaten versuchten auf einigen Zechen Kohlen zu verladen. Die Arbeiter, die sich weigerten, zu helfen, wurden furchtbar mißhandelt und vertrieben. Auf einer Zeche hatte die Belegschaft den Betrieb sofort stillgelegt, und die Belgier mußten wieder abziehen. Der Bahnhof Lünen ist wegen neuerlicher Eingriffe der Franzosen stillgelegt worden. Über

die Güterblockade

wird mitgeteilt, daß auf Bahnhof Aplerbeck 19 Waggons Krupscher Halbzeugfabrikate festgehalten wurden. — Die Verkehrslage hat sich gegen Sonnabend wenig gebessert. Die Kontrolle auf dem Grenzbahnhof ist nach wie vor sehr streng. Kohlenwagen und Wagen mit Nebenprodukten werden weiter beschlagnahmt. Die angedrohte Beschlagnahme der Wagen mit metallurgischen Fabrikaten erfolgte noch nicht. Die Lebensmittelzufuhr ist als befriedigend zu bezeichnen.

Divisionsgeneral Fournier forderte vom Oberbürgermeister in einem Divisionsbefehl bis zum 12. Februar 72 Personenautos. „Im Falle der Nichtausführung des Befehls werden Maßnahmen getroffen werden, um Privatkraftwagen zu beschlagnahmen." Der Oberbürgermeister antwortete darauf: Bevor noch die Frist abgelaufen ist, sind bereits zahlreiche Autos auf der Straße beschlagnahmt worden. Ich erhebe gegen diese

Verletzung des Privateigentums

feierlichst Protest und fordere die Rückgabe. Die Requisition selbst zu erfüllen, lehne ich ab. Das Privateigentum ist durch die Bestimmungen der Haager Konvention geschützt und diese Eingriffe selbst im Kriege als Maßnahme der Kriegführenden verboten.

Abwehrstreik in Witten.

Witten, 13. Febr. (WTB.) Wegen der hier in letzter Zeit vorgenommenen Verhaftungen trat gestern die ganze Bürgerschaft in einen 24stündigen Proteststreik ein. Alle Betriebe wurden stillgelegt. Die Geschäfte einschließlich der Gastwirtschaften und Kinos hatten geschlossen.

Über die Wirkung der Kohlenblockade

schreibt die in Essen erscheinende „Bergwerkszeitung": „Die Kohlenblockade des Ruhrreviers, die durch die Besetzungsmächte verhängt worden ist, hat durchaus nicht die von den Urhebern erwartete schnelle Wirkung gehabt. Einmal ist die Kohlenförderung an sich stark zurückgegangen. Dann zeigt es sich, daß die Verbraucher im Industriebezirk selbst weit größere Mengen dieser verringerten Förderung aufnehmen als ihnen unter den früheren Verhältnissen zugeführt wurden. Schließlich können die einzelnen Gruppen die Förderung in einem gewissen Umfang auf Lager nehmen. Auch nützen die Verwaltungen diese Zeit der von den Franzosen erzwungenen Störungen in der regelmäßigen Kohlenerzeugung aus, um Reparaturen und sonstige Arbeiten auf den Zechenanlagen vornehmen zu lassen. Auf diese Weise wird die Beschäftigung der Belegschaften in voller Stärke gesichert.

Drei Zechendirektoren verhaftet.

Bochum, 13. Febr. (Priv.-Telegr.) Der Generaldirektor der Gewerkschaft „Konstantin der Große", Bergrat Hoppstädter, ist am Sonnabend von den Franzosen verhaftet worden. Als Protest haben die Gewerkschaften der Zeche beschlossen, die Arbeit sofort einzustellen und den Betrieb bis Dienstag ruhen zu lassen.

Bergassessor Reckmann, Generaldirektor der Zeche Prosper I der Arenberg-Aktiengesellschaft, wurde gestern in seiner Wohnung verhaftet. Reckmann wurde in einem Auto mit unbekannten Ziel weggeführt. Die Beamten und Belegschaften sämtlicher zum Krupp-Konzern gehörenden Schachtanlagen haben beschlossen, in einen höchstfesten Proteststreik einzutreten.

Bottrop, 12. Febr. (Z.-U.) Gestern ist der Direktor Leitan von der Gewerkschaft „Ballmerei" aus unbekannten Gründen verhaftet worden. Ebenso wurde der Oberbergrat Russel von der Bergeinspektion III verhaftet.

Bürgermeister Niemeyer und Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Niehaus wurden gestern nachmittag von den Franzosen verhaftet.

Blutige Zwischenfälle.

Gelsenkirchen, 13. Febr. (Priv.-Telegr.) Heute morgen ereignete sich hier ein blutiger Zwischenfall. Ein Schutzposten hielt ein Auto an, das nicht beleuchtet war. Die Insassen, zwei französische Gendarmen, feuerten auf den deutschen Schutzpolizisten, der durch einen Halsschuß schwer verletzt wurde. Eine herbeieilende Streife der Schutzpolizei wurde ebenfalls von den Franzosen bedroht. Die Schutzpolizei machte daraus von ihrer Waffe Gebrauch und verwundete die beiden französischen Gendarmen schwer.

Der bei einem Zusammenstoß mit französischen Offizieren durch einen Halsschuß schwerverletzte Oberwachtmeister Hutmacher in Gelsenkirchen ist seinen Verletzungen erlegen.

Die verwundeten Franzosen wurden in das katholische Krankenhaus, der Schutzbeamte in das evangelische Krankenhaus gebracht, wo er sofort operiert wurde. Mit seinem Aufkommen ist nicht zu rechnen. Der Zwischenfall rief in der Stadt große Aufregung hervor.

Buer, 13. Febr. (Priv.-Telegr.) Der Betriebsbeamtenassistent Schneider ist durch einen Gewehrschuß in den rechten Oberschenkel schwer verwundet worden.

Eine deutliche Antwort.

Berlin, 13. Febr. (WTB.) Der Geschäftsträger in Paris ist beauftragt, der französischen Regierung folgende Note zu überreichen:

Die deutsche Botschaft beehrt sich, dem Außenministerium auf die Verbalnote vom 10. Februar betreffend Reisen deutscher Minister ins Ruhrgebiet auftragsgemäß zu erwidern, daß die Reichsregierung und die Regierungen der deutschen Länder es ablehnen, Vorschriften über das Verhalten ihrer Minister von fremden Regierungen entgegenzunehmen.

Der Geschäftsträger in Brüssel ist angewiesen, der belgischen Regierung eine entsprechende Note zu überreichen.

Das erneuerte Ultimatum.

Seit dem Abbruch der Lausanner Konferenz ist der Orientkonflikt in eine Sackgasse geraten, auf deren Öffnung man gespannt sein kann. Die Türken haben bekanntlich den alliierten Kriegsschiffen ein Ultimatum gestellt, den Hafen von Smyrna zu verlassen, ohne bisher freilich die Konsequenzen aus der Nichtbefolgung dieses Ultimatums zu ziehen. Neuerdings haben sie dieses Ultimatum erneuert, aber besser gesagt, die mehrfach verlängerte Aufenthaltserlaubnis wiederum um drei Tage verlängert, und es wird sich nun zu zeigen haben, ob sie nach Ablauf dieser drei Tage tatsächlich von ihrer Handlungsfreiheit Gebrauch machen, d. h. die Feindlichkeiten eröffnen. Sollte dies der Fall sein, so werden sich die alliierten Kriegsschiffe zur Wehr setzen, und der neue Orientkrieg wäre dann da. Da zurzeit vor Smyrna 11 englische, 3 französische, 3 italienische und 4 amerikanische Kriegsschiffe nebst einigen Wasserkungen und Hilfsschiffen liegen, so hätten die Türken kein leichtes Spiel. Angesichts dieser Sachlage wird neuerdings zwischen England und Frankreich verhandelt, und England besteht auf einem energischen Vorgehen. Man scheint demnach in England zu Sonderverhandlungen mit der Türkei vorhand nicht geneigt zu sein. Frankreich aber, das die Fäden des Spiels zu Englands Ungunsten so heillos verwirrt hat, wäscht nun seine Hände in Unschuld und erklärt, es habe vorläufig im Ruhrgebiet genug zu tun und könne höchstens noch einige Kriegsschiffe nach dem Orient senden. Dieser Standpunkt wäre aber wohl schwerlich aufrecht zu erhalten, wenn die Türken wirklich zu Feindseligkeiten übergehen sollten. In diesem Falle könnte leicht auch Frankreich die Erfahrung an sich machen, daß, wer anderen eine Grube gräbt, selbst hineinfällt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230213-19/fragment/page=0001

Die Leiden im besetzten Gebiet.

Gemeine Übergriffe in Essen.

Essen, 13. Febr. (Eig. Drahtmeldung.) Gestern wurde hier erstmalig der Boykottbeschluß der Hotelbesitzer und Händler gegen die Besatzungstruppen durchgeführt. Französische Offiziere drangen darauf in das größte Essener Hotel, den Hanbelshof ein, trieben die deutschen Gäste vom Mittagsmahl und auch das (die Bedienung der Franzosen verweigernde) Personal mit Revolvern und Reitpeitschen auf die Straße. Dort mißhandelten französische Truppen die Deutschen mit Gewehrkolben und Fußtritten. Ein 14jähriger Junge wurde schwer verletzt. Der Handelshof und der Kaiserhof wurden von den Franzosen beschlagnahmt, das Personal aus den Hotels verwiesen.

Kohlendiebe.

Essen, 12. Febr. (Priv.-Telegr.) In Essen „beschlagnahmen" die Franzosen die kleinen Kohlenwagen, welche das Bevölkerung Hausbrandkohle zuführen. Unter der Bevölkerung ruft diese Jagd der Franzosen nach den Kohlenwagen große Erbitterung hervor, während andererseits die dadurch für die Franzosen gewonnenen Mengen Kohle ganz unwesentlich sind.

Geübte Geldschrankknacker.

Endlich hat die „friedliche Ingenieurkommission", die bisher auf der Lokomotive und im Bergbau völlig versagte, ein Feld erfolgreicher Betätigung gefunden:

Trier, 12. Febr. (WTB.) Auf der Hauptkasse der Reichsbahndirektion Trier wurden die Vertreter der aufgewiesenen Direktionspräsidenten, Regierungsrat Dr. Cohrig und Regierungsrat Hahn, von den Franzosen aufgefordert, bei der Öffnung des Geldschrankes behilflich zu sein, was sie ablehnten. In ihrem Beisein wurde hierauf der Geldschrank mit Brechwerkzeugen geöffnet und 5 Millionen Mark fortgenommen.

Sechs Monate Gefängnis!

Recklinghausen, 13. Febr. (WTB.) Der vor einigen Tagen verhaftete Redakteur Fischer der „Recklinghauser Allgemeinen Zeitung" ist vom französischen Kriegsgericht zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Mut!

Bochum, 13. Febr. (Priv.-Telegr.) Anläßlich des Todes des an Mißhandlungen gestorbenen französischen Soldaten hatte der französische Befehlshabe bekanntlich die Herausgabe des Täters verlangt. Daraus hat sich bei der Polizei ein Mann gemeldet mit der Angabe, daß er bei dem Zwischenfall am 8. Februar einen der beiden Soldaten, der ihn in die Hand gebissen habe, ins Gesicht geschlagen habe. Der Mann ist nach seiner Vernehmung dem ordentlichen deutschen Gericht vorgeführt worden. Der französische Kommandant hat keine Einwendungen erhoben.

Außenpolitische Übersicht.

Ende des Memelabenteuers?

Memel, 13. Febr. (Priv.-Telegr.) Die Freiheitsregierung Simonaitis ist zurückgetreten. An ihre Stelle tritt eine neugebildete Landesdirektion aus drei Litauern und zwei Deutschen. Vorsitzender ist der frühere litauische Geschäftsträger in Berlin Gailius.

Die Interalliierte Kommission, die mit der Regelung der Memelfrage beauftragt war, ist abgereist.

(Eine Bestätigung dieser Nachricht von amtlicher Stelle liegt nicht vor.)

Scharfe Anfrage Englands.

London, 13. Febr. (WTB.) „Times" schreibt zu den Ereignissen im Ruhrgebiet, wenn das Ziel der Besetzung sei, die deutsche Regierung zu zwingen, einen Reparationsplan anzunehmen, so müßten wenigstens die Bedingungen klar auseinandergesetzt werden. Was werde von Deutschland gefordert? Die „Times" erklärt, England sei direkt an dem Ergebnis des Kampfes im Ruhrgebiet interessiert. Wenn der Kampf weitergehe mit dem Ergebnis, daß Frankreich geschwächt werde und Deutschland in den wirtschaftlichen Abgrund stürze, in dem Rußland und ein beträchtlicher Teil Mitteleuropas bereits liege, so müsse der Untergang Europas unvermeidlich auch auf die eigene Wirtschaft Englands zurückwirken. England könne die Tatsache nicht außer acht lassen, daß es selbst eine Reparationsforderung habe. Im gegenwärtigen Augenblick sei keine Grundlage für eine Intervention in diesem Kampfe vorhanden. Man wisse nicht, was die Franzosen wollen und was die Deutschen vorschlagen. Die Frage verursache aber ernstliche Besorgnisse.

Der große Mann kuscht.

Paris, 13. Febr. (WTB.) Poincaré wird am Montag vor dem auswärtigen Ausschuß erscheinen.

Italiens Kohlenversorgung.

Rom, 13. Febr. (WTB.) In der Kammer erklärte Ministerpräsident Mussolini, daß trotz der Besorganisation im Bergbau und im Verkehrswesen des Ruhrgebiets dank der von den französisch-belgischen Behörden erteilten Erlaubnis (?) die Kohlenlieferungen an Italien, wenn auch in verringertem Maße, fortgesetzt werden. Auch die deutsche Regierung habe die Zusammenstellung von Kohlenzügen für Italien außerhalb des besetzten Gebietes angeordnet. Mussolini gab schließlich die Versicherung ab, daß die italienische Regierung alle nötigen Maßnahmen getroffen habe, um einer eventuellen Verschlechterung der Belieferung Italiens mit Kohlen vorbeugen zu können.

Die radikalen Türken.

London, 12. Febr. (WTB.) Die Türken stellten ein neues Ultimatum, das den Alliierten drei Tage Frist zum Verlassen Smyrnas gewährt.

Wichtiges vom Tage.

Der Reichskanzler hat aus persönlich ihm zur Verfügung stehenden Mitteln 500 000 ℳ für die Hinterbliebenen des in Brechten erschossenen Bergmanns- und Schuldieners Hammann überwiesen. Diese Summe ist am Sonntag vom Staatskommissar Mehlich der Familie des Ermordeten überreicht worden.

*

Der Reichskanzler hat das Telegramm der schwedischen protestantischen Bischöfe mit einem herzlichen Dankestelegramm an Erzbischof Soederbloem in Upsala für die Teilnahme an der auf Deutschland lastenden Not beantwortet.

*

Bonar Law und Lord Curzon werden im Unter- bezw. Oberhaus bei Beginn der Debatte über die Antwort auf die Ententefrage heute bedeutsame Reden halten.

*

Das Münchener Landgericht verurteilte den Propisten und ehemaligen Polizeipräsidenten der Münchener Räterepublik Hans Dosch wegen Diebstahls und Hehlerei zu 6½ Jahren Zuchthaus und zehn Jahren Ehrverlust.

*

Der für Danzig durch Beschluß des Völkerbundes an Stelle des Generals Haking bestimmte neue Oberkommissar O'Donell, zuvorst „Colonel" in Ägypten, Syrienverwaltung, stammt aus der diplomatischen Karriere, war Konsul in Manila, Galatz, New-York, Wien, Rom, Athen, Bukarest und Zürich.

*

Der französische Kammeranschluß für das allgemeine Wahlrecht hat gestern mit zwölf gegen zwei Stimmen den Bericht des Abgeordneten Barthélémy angenommen, der für das Frauenstimmrecht eintritt.

Amerikanisch-französischer Tabaksvertrag.

New York, 12. Febr. (WTB.) Die amerikanischen Tabaksverhandlungen mit der französischen Regierung wegen der Übernahme der französischen Tabakindustrie sind nunmehr so gut wie abgeschlossen.

Deutschland.

Gegen den Währungsverfall.

Auf der Suche nach Abhilfe.

Der Wirtschaftspolitische und der Finanzpolitische Ausschuß des Reichswirtschaftsrats beschäftigten sich mit den Maßnahmen gegen den Verfall der deutschen Währung.

In der Erörterung ergab sich Übereinstimmung darin, daß die Voraussetzung einer dauernden Festigung der Währung die Regelung der Wiedergutmachungsschuld und ein Zahlungsaufschub ist. Trotzdem schien es der Mehrheit der Ausschüsse notwendig, daß die Regierung unverzüglich diejenigen Maßnahmen ergreife, die einer Geldentwertung über das unvermeidliche Maß hinaus entgegenarbeiten und eine bessere innere Ordnung des Geldwesens ermöglichen.

Als mögliche Mittel erscheinen: Interventionstätigkeit der Reichsbank auf den ausländischen Börsenplätzen, Prüfung und energische Restriktion der von der Wirtschaft angeforderten Reichsbankkredite, insbesondere Fernhaltung der Finanzwechsel vom Diskont der Reichsbank, Schaffung eines ausreichenden Devisenfonds auf Grundlage des Reichsbankgoldes zur Befriedigung des unumgänglichen Importbedarfs der Wirtschaft, Bemühung um ausländische Kredite, Abdämmung der Devisenspekulation und Hamsterei, Beschränkung des freien Devisen- und Notenhandels, wenn möglich durch Errichtung einer Devisenzentrale, Eröffnung von Goldkrediten bei der Reichsbank gegen Einzahlung von Devisen, Auflegung einer inneren werbefähigen Anleihe, beschleunigte Einziehung der fälligen Steuern. Erstattung eines über das jetzige Maß hinausgehenden Teils von Exportdevisen.

Zur Neubildung der sächsischen Regierung.

Eine kleine Koalition?

Dresden, 13. Febr. Die Frage der Regierungsbildung in Sachsen scheint nun ihrer Lösung entgegenzugehen. Die Demokraten haben an die sozialdemokratische Landtagsfraktion eine Einladung ergehen lassen, mit ihnen über die Wahl des Ministerpräsidenten zu verhandeln. Wie zuverlässig verlautet, werden die Sozialdemokraten heute nachmittag 3 Uhr eine Fraktionssitzung abhalten, in der die Frage erörtert werden soll, ob sie der Einladung folgen oder nicht. Nach Lage der Dinge ist damit zu rechnen, daß die Sozialdemokraten der Einladung Folge leisten werden. Soweit man hört, werden die Demokraten drei Ministersitze fordern, was voraussichtlich auf sozialdemokratischer Seite auf Widerspruch stoßen wird, da die Sozialdemokraten auf dem Standpunkt stehen, daß die Ministersitze der Stärke der demokratischen Partei entsprechen müßten. Andererseits wird von den Sozialdemokraten auch die Idee einer Arbeitsgemeinschaft mit den Demokraten verfolgt, ein Plan, der von demokratischer Seite natürlich glatt abgelehnt werden würde. Für die neuen demokratischen Ministerposten werden an erster Stelle Ministerialdirektor Dr. Dehne und neuerdings auch der Zittauer Oberbürgermeister Kuetz genannt.

Neuerung im Siedlungswesen.

Berlin, 13. Febr. (WTB.) Da bei der Aufteilung von Gütern im Siedlungsverfahren zuweilen Landarbeiter und Angestellte arbeits- und wohnungslos geworden sind, soll künftig aus Mitteln der produktiven Erwerbslosenfürsorge die Errichtung von Bauten unterstützt werden, die den Verdrängten die Möglichkeit bieten, über den Bedarf des eigenen Haushalts hinaus Vorstand zu erbauen bezw. zu Kleinpächtern oder Kleinbauern zu werden. Zu den Mitteln der Förderung dieser Bauten hat das Reich ⅓, das Land ⅔ zu tragen.

Im Reichsrat.

Berlin, 13. Febr. (WTB.) Der Reichsrat nahm u. a. die Verordnungen an, durch die zum 1. März die Post-, Telegraphen- und Fernsprechgebühren abermals im allgemeinen verdoppelt werden. Die Gebühren für die Postkarte im Fernverkehr wurde auf 40 ℳ festgesetzt. Genehmigt wurde auch eine Novelle zum Postscheckgesetz. Ferner wurde angenommen ein Nachtragsetat für 1922, der für die Neuregelung der Beamtengehälter für Februar eine durchschnittliche Erhöhung von 77 Prozent vorsieht, ebenso eine Verordnung, durch die die Steuerermäßigung bei der Lohnsteuer ab 1. März ds. Js. neugeregelt wird. Zur Vermeidung von Härten sollen die letzten sechs Arbeitstage im Februar vom Steuerabzug freibleiben. Diese Vergünstigung soll jedoch nur den Lohnbeziehern zugute kommen, deren gesamtes steuerbares Einkommen die Grenze nicht überschreitet, bis zu der bei der Veranlagung für 1923 ein Satz von 10 Prozent erhoben wird. Die Ermäßigungen für die Steuerpflichtigen, für die Ehefrauen und die minderjährigen Kinder sind ab 1. März gegenüber der Dezembernovelle verdreifacht.

Provinz und Nachbarländer.

Straßenbahnpreise in Halle 150 und 180 ℳ.

Halle. Die gestrige Stadtverordnetenversammlung erhöhte den Preis für einen Kubikmeter Wasser von 70 auf 175 ℳ. Eine Fahrt mit der Straßenbahn kostet für die laufende Woche für zwei Teilstrecken 150 ℳ, für weitere Strecken 180 ℳ; ab Dienstag, 20. Februar 200 bezw. 250 ℳ. Ein Antrag auf Betriebseinschränkungen wurde abgelehnt. Die Entscheidung über die Magistratsvorlage bezüglich der Weiterverpachtung des Gutes Seeben wurde nach lebhafter Debatte noch ausgesetzt. Es soll eine zweite Lesung vorgenommen werden.

Gesalzter Hesler.

Holzweißig. Beschlagnahmt wurden bei dem Altwarenhändler No. bei der einiger Zeit vorgenommenen Revision 13½ Zentner Eisen, das von umliegenden Gruben und Werken herstammt. Anzeige ist erstattet.

Lebenslliche Fouragierungen.

Schleiz. Eine Anzahl Erwerbslöser aus Schleiz zog nach einigen Dörfern unserer Umgebung, um sich Nahrungsmittel zu holen. So kam nach Volksmannsdorf ein Trupp von 12 Mann und nach Böhma ein solcher von 8 Mann, wo sie Brot, Mehl und Wurst, sowie Eier verlangten. Da ihnen die Lebensmittel bereitwillig ausgeliefert worden sind, ist es zu Zwischenfällen nicht gekommen. Bezeichnend für die tieferen Gründe der Aktion ist es jedenfalls, daß die „Erwerbslosen" angeboten Kartoffeln abgeliefert haben und daß sie in einem Gasthaus in Neundorf, wo sie die Beute geteilt hatten, Branntwein und Zigaretten gekauft haben. Mit der Angelegenheit hat sich die Staatsanwaltschaft befaßt.

Handgreiflichkeiten im Gerichtssaal.

Gera. Ein aufsehenerregender Vorfall ereignete sich vor einigen Tagen im Gerichtsgebäude. In einer Verhandlung gerieten ein Mann und seine Ehefrau derart scharf aneinander, daß ersterer sein Ehepersonst in den Saal warf und nur durch das Einschreiten einiger Gerichtsdiener von weiteren Gewalttätigkeiten abgehalten werden konnte. Der schlagfertige Gatte wurde einige Zeit in Sicherheit genommen. Erst nach geraumer Zeit konnte die Verhandlung fortgesetzt werden.

Unglücksfälle.

Schwarza. Auf dem Güterbahnhofe ereignete sich ein Unfall, dem ein Menschenleben zum Opfer fiel. Als der Lastkraftwagen einer Porzellanfabrik abfahren sollte, stand der Chauffeur hinter dem Wagen, während ein junger Mann den Wagen lenkte. Anstatt den Vorwärtsgang einzuschalten, stellte er den Motor auf rückwärts ein und überfuhr den Chauffeur gegen die Wand. Schwerverletzt wurde der Verunglückte nach dem Rudolstädter Krankenhaus geschafft, wo er während der Operation verstarb.

Gotha. Beim Entladen von Masten auf dem hiesigen Bahnhof ereignete sich ein tödlicher Unfall. Ein von einer Eisenacher Lieferungsfirma dort beschäftigter verheirateter Arbeiter aus Marksuhl erlitt einen schweren Schädelbruch. Der Schwerverletzte starb kurz nach seiner Einlieferung im Landkrankenhaus.

Kleine Rundschau.

Da die Kohlenvorräte aufgebraucht sind, muß das Gaswerk Oschersleben seinen Betrieb stillegen, wenn nicht die Bevölkerung sich entschließt, durch Vorauszahlungen die Betriebsmittel zur Verfügung zu stellen. — Von einem herabfallenden Stein erschlagen wurde der Steinbruchsarbeiter Lohrusch von Braunsage. — Ein peinlicher Vorfall, der sich in der vorigen Woche in Wernburg ereignete, beschäftigte die Bürgerschaft. Bei einer Aufführung der Militärjene als Protest gegen die Schmach der Ruhrbesetzung stimmten die Besucher der Vorstellung das Deutschlandlied an und sangen es stehend zu Ende. Die in der Magistratsloge anwesenden Herren haben ostentativ an dieser Kundgebung nicht teilgenommen und sich auch nicht von den Plätzen erhoben. — Von einem Denkmal Albrechts des Bären in Ballenstedt sind wertvolle Kupferteile gestohlen worden. Ein 14jähriger Schüllunge konnte beim Verkauf derselben festgenommen werden. — In der Chemischen Fabrik in Osmarsleben brach ein Schadenfeuer aus, das durch Vernichtung großer Vorräte erheblichen Schaden angerichtet hat. Die Feuerwehren hatten mit dem Schutz der anstoßenden Gebäude zu tun. — Der Rentner Bruno Beck in Nordhausen hat sich seit längerer Zeit aus seiner Wohnung entfernt und ist nicht zurückgekehrt. Man vermutet, daß ihm ein Unfall zugestoßen ist. — Zur Versorgung der Kreise Weißenfels und Zeitz mit Elektrizität werden die Riebeck-Montanwerke in Theißen ein Überlandwerk errichten. — Zum 2. Bürgermeister gewählt wurde in Calbe der Stadtrat Strobel (Soz.) aus Bernburg.

Notzeit der Ehe.

Den beiden wichtigsten menschlichen Erlebnissen: Ehe und Elternschaft sehen die beteiligten jungen Menschen meist mit einer sorglosen Sicherheit entgegen, die sich später vielfach bitter rächt, wenn der erste holde Rausch vorüber ist und der Alltag seine Rechte geltend macht. Wir müssen darum den feinsinnigen Schriftstellerin Anna Kapp stein Dank wissen, daß sie es unternommen hat, über die schwierigen Probleme der Ehe ein gedankenreiches Büchlein „Ehekunst" unseren jungen Mädchen und Frauen zum fleißigen Studium zu übergeben. Recht wie ein Kunstwerk will das Zusammengehen zweier Menschen durch das Leben gestaltet sein und jeder Frau hat das Büchlein für jede trübe und zweifelvolle Stunde viel zu geben, wie es auch die hellen recht ins Licht des bewußten Erlebens rückt.

Unsere harte Zeit stellt die Ehe unter besondere Gefahren, denen Anna Kappstein mit psychologischem Feingefühl nachgeht, um sie zu bannen. In dem Kapitel „Notzeit" sagt sie darüber:

Der Frauenüberschuß, der schon vor dem großen Krieg in bedenklichem Maß vorhanden war, hat durch die Millionenverluste an Männern erschreckend zugenommen. Die beschränkte Ehemöglichkeit stachelt die heiratslustige Weiblichkeit zu einem verschärften Kampf um den Mann auf. Das ist gegen die Natur, die es darauf anlegte, daß das Weib sich suchen läßt. Und es ist gegen die gute Sitte. Der Wettbewerb mehrerer Frauen um einen Mann ist ein peinliches Schauspiel und nicht geeignet, die Achtung des Mannes vor der Frau zu erhöhen. Eine ohne Achtung vor der Frau geschlossene Ehe bringt das Weib von vornherein in eine mindere Stellung hinab.

Wo Auswahl fehlt, verengt sich der Anspruch. Mädchen, die zu reicher Lebensentfaltung berufen wären, finden sich nicht, nehmen vorlieb mit dem Erstbesten, der ihnen Versorgung und den sozialen Rang der Frau bietet. Einer Ehe, die mit Verzicht begonnen wird, droht Dürftigkeit. Das Weib, statt, wie es äußerlich beim Gang zum Traualtar geschieht, auch innerlich durch hohe Pforten zu schreiten, wenn sie sich dem Heiligtum der Liebe naht, bückt sich und kriecht unter. Ihr Selbstgefühl wird dabei angetastet. Sie wird in der Ehe ganz verieren oder es trügerisch auflesen. So oder so gibt es einen Mißklang. Daß der überdeutlich umworbene Mann als Gatte überlaut den Herrn betont, unterstreicht die falsche Note der Ehemelodie. Rauhe und rohe Gewohnheit brachten überdies nicht wenige Männer aus der Verwilderung jahrelangen Kriegerlebens mit. Jeder feinfühligen Frau wird das zur Leide.

Bitterer als Kälte, wo niemals Glut war, ist Entfremdung. Sie hat sich wie ein Gift in oberflächlich einst hervorretete Ehen gefressen, als die Weltenwende Mann und Weib auseinanderriß in ein Geschehen, das über die Fassungskraft der Menschen ging. Verwandelte, kehrten die Männer aus Greueln, Qual und Schmutz in eine verdumpfte Heimat zurück. Der eine fand ein Weib schlotternd in Furchtsamkeit, das dem Ungeheuren nicht gewachsen war und dessen Hirnchen in all dem Kleingebinge der Wirtschaftsnöte sich verhaspelte. Der andere traf auf eine Verhärtete, in Pflichten, die Weibesart verschlangen, Erstarrte, eine in Einsamkeit Gerechte, die nicht mehr weichen Fingers zu kosen und lächelnden Mundes zu scherzen verstand. Der Dritte gar erkannte, daß unter all dem schäbigen Ersatz, an den die Jahre des Mangels uns gewöhnt, auch für das Edelglück Ersatz gefunden worden war, und entdeckte ein Kuckucksei im Nest.

Heute noch blicken wir in die zerstörten Ehen wie in offene Gräber. Mittlerweile hat eine neue, wenn auch elende Regelmäßigkeit des Lebens und zureichende Ernährung die Nerven beruhigt und die Reimsamkeit gemildert, so daß die Feindseligkeit zwischen den Geschlechtern abnahm und in einer durchschnittlichen Lauheit und Flauheit zahlreiche Paare sich finden, die nichts weiter besitzen als einen leiblichen bürgerlichen Hausstand.

In merkwürdigem Widerspruch zu den wirtschaftlichen Schwierigkeiten unserer Tage steht die Zahl der Eheschließe. Es wird eifriger und in jüngeren Jahren als je geheiratet. Auch dieses, weil die Ehe dem Mann das Leben verbilligt. Zwei Personen im eigenen Haushalt verbrauchen weniger als der einzelne bei täglichen Mahlzeiten im Restaurant.

Im Gegensatz zu der wirtschaftlichen Stärke des „Arbeiters", sieht die junge Ehe im Mittelstand heute kläglich aus. Von Anfang an kümmert sie in Gedrücktheit hin. Das ist eine große Gefahr für das freie Spiel der Kräfte, das in der Ehe sich zu schöner Harmonie entfalten soll. Das geflügelte Wort: der Mittelstand sei zum Untergang verurteilt, liegt wie Nebel über einer ganzen Bevölkerungsschicht und lähmt darum den Mut der Einzelnen. Das Hoffnungslose eines ganzen Standes verbüttert die Familien und schreckt die jungen Paare, es überhaupt zur Familienbildung kommen zu lassen. So leben sie ohne eigenes Dach, mit zusammengescheuchtem oder gestiebenem Hausrat, Mann und Frau vom Morgen bis zum Abend erwerbstätig, mit wenig Freude und viel Sorgen wie zwei Arbeitsgäule nebeneinander. Da ist nicht Frucht, nicht Blüte und des Wesens Knospen verdorren.

Über die Verfasserin entlästet uns nicht mit diesem trüben Ausblick, sie versteht es vielmehr, die Wege des Ausgleichs zu zeigen, seine Fingerzeige zu geben, wie den Gefahren und Nöten begegnet werden kann. Das ist es, was das — vom Felsen-Verlag, Buchenbach in Baden — in Papier und Druck sehr hübsch ausgestattete Buch so besonders wertvoll macht.

*

Das Reichsmietengesetz und die Frauen.

Das Reichsmietengesetz, das den Bewohnern der Städte die vier- bis fünffache Friedensmiete diktiert, bringt auch bindende Bestimmungen über die Untervermietung, denen man wiederum deutlich anmerkt, daß sie ohne Befragung weiblicher Sachverständiger getroffen worden sind. In letzter Stunde sind nun einige Unmöglichkeiten noch beseitigt worden, u. a. die Miteinrechnung der benutzten Wäsche, sowie Säuberung des Zimmers in den Mietzins. Aber noch fehlt es dem Gesetz an der richtigen Schätzung für den Wert des Mobiliars, das bei der heutigen Entwertung des Geldes und des nicht in Devisen investierten arbeitenden Kapitals eine der wenigen Lebenssicherheiten für den Mittelstand bedeutet. Dieses Erbe aus einer glücklicheren Zeit durch Pflege und rechtzeitigen Reparaturen zu erhalten, bedingt heute einen Aufwand an Kraft und Kosten, der durch die Mietsbewertung von 200—600 Prozent im Verhältnis zu der Miete für den leeren Raum nicht abgegolten wird. Nehmen wir einmal ein leeres Zimmer von 900 ℳ Mietswert — auch bei einfachster Ausstattung wird der Nutzungswert von Bettstelle mit Bett, Tisch, Stuhl, Waschtisch, Gardinen und dem notwendigsten Gerät die Summe von 1800 ℳ weit überschreiten, wenn man überlegt, daß auch Neuanschaffungen davon bestritten werden müssen. Man erreichne nur den Beschaffungspreis für ein Fenster Gardinen, eine einfachste Tischdecke usw., und man wird die Unmöglichkeit begreifen, in heutiger Zeit sichere Sachwerte wie Hausgeräte mit dem ewig schwankenden Wert der deutschen Mark festlegen zu wollen.

Und nun — es sind Frauen in erster Linie, die von diesen Maßnahmen betroffen werden — Frauen, die ihren letzten Besitz, der in der Wohnung mit dem Mobiliar liegt, für sich arbeiten lassen müssen, weil all ihr Fleiß ihnen in der wachsenden Teuerung nicht mehr den kargsten Lebensunterhalt schafft. Werden sie die Energie aufbringen, sich gegen das Mieten, das bei Untermietern zu bebenkten, zeitgerecht schriftlich zu erklären, daß die Höhe des Mietzinses nach den Vorschriften des Reichsmietengesetzes berechnet werden solle. Nach dieser Fassung scheint es also möglich, einen bereits abgeschlossenen Vertrag jederzeit zu durchbrechen.

Ferner: es fehlt dem ganzen Reichsmietengesetz die Verfügung, daß alle diese Paragraphen, auch die Abgaben der Hauptmieter für Zustandhaltung, Heizung, Beleuchtung, eine Anwendung auf Ausländer finden. In den letzten Jahren war der großstädtische Hausbesitz durch zunehmende Überfremdung betroffen; durch dies Gesetz steigert sich die Gefahr. Und der in Einzelzimmern wohnende Ausländer, der sich des Vergnügens oder der Geschäfte halber hier aufhält, soll durchaus für diesen Aufenthalt im rechten Verhältnis zu seinen heimischen Preisen zahlen und nicht seine auf Grund dieses Gesetzes möglichen Ersparnisse im Ausfaulen heutiger Waren anlegen.

Man fragt sich bei derartigen Verfügungen: wo bleiben unsere weiblichen Abgeordneten? Hat man sie nicht gefragt, oder haben sie nicht verstanden, daß heute ihre erste Pflicht ist, die Schwachen zu schützen und nicht mitverantwortlich zu zeichnen für Gesetze, die die Frau des Mittelstandes — heute das wehrlose Opfer eines zermalmenden Wirtschaftskampfes — noch tiefer hinabstoßen?

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230213-19/fragment/page=0002

Merseburg und Umgegend.

13. Februar.

Nährwert von Margarine und Butter.

Von Professor Dr. Tillmans-Frankfurt a. M.

Vielfach ist im Publikum die Meinung verbreitet, daß die Margarine viel wasserhaltiger sei als die Butter; das ist im allgemeinen nicht der Fall. Das Margaringesetz stellt sowohl an die Beschaffenheit der Butter als auch an die Beschaffenheit der Margarine die Anforderung, daß der Wassergehalt 18 Prozent, im gesalzenen Zustand 16 Prozent nicht übersteigen darf. Natürlich kommen gelegentlich Verschlungen gegen das Gesetz durch höhere Wassergehalte vor. Das ist aber ebensowohl bei Butter wie auch bei Margarine der Fall.

Die Ansicht, daß die Margarine wasserhaltiger sei, will bedurch hervorgerufen, daß die Pfannenfette das Wasser beim Schmelzen fester zu halten vermögen als die Butter. Wird in der Pfanne Margarine erwärmt, so kann der beim Erwärmen im Innern des Fettes gebildete Wasserdampf nicht sofort entweichen, sondern er entweicht nach einiger Zeit gewaltsam, worin das bei der Margarine so übel vermerkte Spritzen des Fettes in der Pfanne seine Erklärung findet.

Was nun den Nährwert von Margarine und Butter angeht, so ist der Fettgehalt nahezu derselbe und Butterfett und Margarinefett sind auch nach Stoffwechselversuchen ungefähr gleich verdaulich. Solange man deshalb den Nährwert der Nahrungsmittel nur in dem Gehalt an Eiweiß, Fett und Zucker oder Stärke sah, hat man den Nährwert von Butter und Margarine auch für gleich erklärt.

Wir wissen durch die Vitaminforschung seit einigen Jahren, daß trotzdem der Nährwert von Butter und Margarine nicht derselbe ist. Butter enthält nämlich außer dem Fett noch gewisse eigenartige Stoffe, bei deren völligen Fehlen in der Nahrung Krankheitserscheinungen auftreten, die man vielfach mit dem Namen englische Krankheit bezeichnet hat. Es sind das dieselben Stoffe, die auch im Lebertran enthalten sind und welche die günstige Wirkung des Lebertrans bewirken. Das Fehlen dieser Stoffe ist besonders schädlich für den wachsenden Organismus, also bei Kindern. Diese Vitamine fehlen so gut wie vollständig in der Margarine. Sie sind aber keineswegs nur in der Butter oder dem Lebertran vorhanden, sondern viele andere Lebensmittel, wie Brot, Gemüse, Fleisch usw., enthalten sie ebenfalls.

Der erwachsene Mensch, der die übliche gemischte Kost genießt, erhält diese Stoffe daher auch in ausreichender Menge, ohne daß er Butter verzehrt, und er können deshalb auch seinen Fettbedarf ruhig durch Margarine vornehmlich decken. Bei der hohen Wichtigkeit dieser Stoffe für den wachsenden Organismus sollte sich indessen jeder bemühen Kindern möglichst Butter oder jedenfalls so oft wie möglich Butter zu geben.

*

** Das Turn- und Sportabzeichen in Bronze erwarben die Mitglieder der Turnerischen Vereinigung Kurt Herzog und Arno Schmidt.

** Diplomiert! Mit fröhlichem Gesang geleiteten um die elfte Morgenstunde die Schüler des Domgymnasiums fünf neugebackene „Musi" durch die Stadt. Die Namen der Glücklichen, hier auf Grund ihrer Klassenleistungen und guten schriftlichen Arbeiten von der mündlichen Prüfung befreit wurden, lauten: Dorn, Hartung, Franke, Büttner, Trautmann. Glück auf! Die mündliche Prüfung der übrigen Abiturienten dauert bei Redaktionsschluß noch an.

** Friedhofsmarder. Wiederum statteten Diebe dem Altenburger Friedhof einen Besuch ab, um hier aus kündler Habsucht die Ruhe der Toten zu stören. Sie stahlen vom Mungerschen Familienbegräbnis zwei Bronzefiguren, die Zeit und Witterkeit darstellen. Auch die Inschriftenplatte versuchten die Diebe zu lösen, doch ist es ihnen nicht gelungen.

** Strenges Frostwetter hat seit gestern abend eingesetzt. Heute morgen zeigte das Thermometer einen Stand von 4—5 Grad unter Null. Es scheint, als ob der Winter vor seinem Scheiden noch einmal seine volle Kraft zeigen will. Für die vorwitzigen grünen Blattspitzen dürfte ein längeres Anhalten der Kälte von größtem Nachteil sein. — Das starke Beschneiden der Bäume am Damm hat sich als eine notwendige Maßnahme herausgestellt. Die Abschnittenen Bäume haben allzwiel Abbruch in Verhältnis zu ihrem Stamm. Es lag also die Gefahr vor, daß sie bei starkem Sturm leichter umbrechen konnten. Durch das Ausbolzen soll ein stärkeres Wachstum des Stammes erzielt werden. So komisch also die Bäume jetzt auch aussehen mögen, der Erfolg wird nicht ausbleiben, und bald werden sie durch frische Triebe den Naturfreund erfreuen.

*

Bosco Bellachini bei Beth.

Bosco Bellachini erzielte gestern abend bei seiner Eröffnungsvorstellung ein vollbesetztes Haus, wahrlich ein sicheres Zeichen für den guten Ruf des Künstlers und des Inhabers von Beths Gesellschaftshaus, der stets großen Wert auf wirklich gute Kräfte legt. Um so mehr wenn man dem gegenüber die oft mangelhafte Bebauung der Säle bei den Veranstaltungen von Zauberkünstlern feststellt. Mit Spannung folgte die Menge den Darbietungen des Hexenmeisters. Das Programm war äußerst reichhaltig und bot viele Neuheiten, die uns in Merseburg noch nicht gezeigt wurden. Sämtliche Ausführungen standen weit über dem hier in ähnlichen Veranstaltungen sonst Gezeigten. Die größte Bewunderung erregten die dressierten Karten und die Reise durchs Schlüsselloch. Mit recht grausigem Gefühl sah man die Hauptnummer, dem Zersägen einer lebenden Dame entgegen als das Knirschen der Säge ansetzte, faßte doch unwillkürlich ein ängstliches Gefühl Platz. Aber bei Bellachini ist das Kunststück, er zaubert schon alles ins richtige Gleis. Dem Uneingeweihten mußte es aber vollständig ein Rätsel bleiben, wie die Dame, nachdem der Kasten, indem sie sich befindet, von zwei unter dem Publikum anwesenden Fleischern zersägt war, ihn unversehrt wieder verlassen kann. Eine Meisterleistung der Zauberei war das Viertelstündchen im Geisterreich. Hierüber wollen wir nichts verraten, denn das muß man erlebt haben. Auch heute dürfte die Veranstaltung sich wieder eines regen Zuspruchs des Publikums erfreuen.

*

Liederabend von Jeanne Koetsier.

3. Konzert des Merseburger Musikvereins.

Brahms, Dvorak, Hugo Wolf. Der Stamm zwischen dem Norddeutschen Brahms und dem Süddeutschen Wolf. So gab der Abend Klänge aus zwei Welten, aber die uns teure deutsche Lyrik war das Wesentliche. — Frau Jeanne Koetsier hat große Stimmittel, deren Wirkung nur hin und wieder durch starkes Tremolieren abgeschwächt wird. Am besten liegt ihrer starken, männlichen Art der Humor, der feierliche Gesang, das Balladenhafte. Man empfand wohl daher Goethes „Großer Brahmsl Nun erkenne ich, daß du Schöpfer bist der Weisen!" (5. Wolf) als das stärkste was sie sang; und entsprechend aus dem Dvorak-Zyklus: „Mein Lied ertönt, ein Liebespsalm" — und das Brahmsche „Der Tod, das ist die kühle Nacht". Aber schon in diesem Lied zeigte sich, daß ihr eine gewisse Wiesamkeit fehlt. Die erste Strophe des Liedes ist freilich schwer und voll todesahnenden Pathos; aber die zweite Strophe hat Heine-Brahms mit träumender Leichtigkeit gefühlt. Das ging verloren. Die natürliche Leichtigkeit fehlte auch in dem unvergleichlichen „Zu mischsunger Knabe" von Keller-Brahms. Das Liedchen wurde gar zu sentimental und elegisch gesungen und der lustige Scherz am Ende war nicht verstanden. Besser gelang indessen Mörike-Wolfs entzückendes Elfenlied. — Aber Mignon, verehrte gnädige Frau, ist keine Psyhka, die einem lauschenden Volk Orakel kündet, sondern das leidenschaftliche herbe Kind, und wenn sein sehnsüchtiger Ruf auch stark ist, so ist er doch kein pathetischer Hymnus und was Goethe nicht sagen wollte, hat auch Hugo Wolf nicht hineingelegt.

So hatte man manche Hemmungen, wenn auch Freude und Stolz über unsere unerschöpfliche deutsche Lyrik aufstehen.

Am Flügel saß Geheimrat Stoniczki und begleitete mit seinem Takt. B.

*

Der Lehrgang zur Förderung der Jugendpflege und Jugendbewegung in Merseburg vom 6.—23. Februar,

veranstaltet im Auftrage des Wohlfahrtsministers.

1. Woche (vom 6.—10. Februar).

Über die Eröffnung des Lehrganges und den Besuch des Wohlfahrtsministers Hirtsiefer berichteten wir bereits.

Über die Vorträge und Vorbesprechungen des Lehrganges in vergangener Woche sei folgendes gesagt: Der Bezirksjugendpfleger Hemptich hielt 6 Vorträge über Psychologie und die sittliche Entwicklung und Erziehung im Pubertätsalter. Zunächst legte er das Wesen der Erziehung im Gegensatz zum Aufziehen, Abrichten, Unterrichten dar, dann gab er eine Übersicht über die privatrechtliche (Familienerziehung) und öffentlich-rechtliche Erziehung (Jugendhilfe, Jugendwohlfahrt) und gliederte die Jugendpflege und Jugendbewegung in diese Übersicht ein. Darauf schilderte er die eigenartige Entwicklung des Jugendlichen im Pubertätsalter nach der körperlichen und geistigen Seite hin und zuletzt ging er auf die sittliche Erziehung im Entwicklungsalter ein, indem er besonders die Bildung des starken und guten (sozialen) Willens betonte.

Mittelschullehrer Thiesen führte an der Hand von Lichtbildern in die künstlerische Erziehung der Jugend ein. Grünewald und andere Meister wurden ausführlich behandelt. — Wie Heimatkunde und Vorgeschichte mit der Jugend zu behandeln sind, zeigte Lehrer Pretzien an einer Reihe von praktischen Beispielen im Ausgrabungsfeld, im Heimatsmuseum, im Schloßhofe, im Dom und Domkapitel, im Steinzeithaus bei Rössen u. a.

Über die Bedeutung des Werkunterrichts in der Jugendpflege hielt Zeichenlehrer Schlosser-Halle in der Jugendwerkstatt im alten Kloster einen Vortrag. Die Teilnehmer hatten dabei Gelegenheit, die mustergültigen Einrichtungen daselbst zu sehen.

An den Nachmittagen fanden sich die Teilnehmer in der städtischen Turnhalle (Wilhelmstraße) zum Turnen, Jugendspielen und zu den Sing- und Volkstänzen zusammen, unter Leitung von Turnlehrer Frohne, Turnlehrerin Ch. Wegener und Kreisjugendpflegerin M. Zweiling.

Abends wurden die verschiedenen Jugendvereine und Jugendgruppen Merseburgs (Mädchenbund St. Martini, Naumannbund, Kronsbund, Wandervogel, Freiwillige Jugendwacht, Pädagogische Arbeitsgemeinschaft usw.) von den Teilnehmern besucht.

Am Sonnabend unternahmen sie unter Führung von Mittelschullehrer Thiesen einen Ausflug nach Naumburg, wo der Dom mit seinen Kunstwerken besichtigt wurde, und am Sonntag wohnten viele der Vorführung der Merseburger Spielgemeinde im Schloßgartensaal bei, wo die Märchenspiele: Das tapfere Schneiderlein und Bruder Lustig geboten wurden.

Zu den nächsten Verhandlungen des Lehrgangs sind die Merseburger Freunde der Jugenderziehung und Volksbildung auch ferner herzlich willkommen. Der Stundenplan ist im Herzog Christian einzusehen. Es werden in der Woche vom 11.—17. Februar Kreismedizinalrat Dr. Kühnlein über: Ärztliche Fürsorge in der Heilerziehung; Dr. Berger über: Staatsbürgerliche Erziehung, Rektor Mehlhase-Gisternerda über Jugend- und Volkschristentum sprechen. Auf die Märchen- und Liederabende (Dienstag den 13. Februar und Sonnabend den 17. Februar, abends 8 Uhr, im Herzog Christian) weisen wir besonders hin, und zwar wird Dienstag den 13. Februar, abends, ein Märchenabend mit Volksliedern sein, und Sonnabend den 17. Februar Märchenabend mit Schubertliedern. An beiden Abenden singt Frau Elie Koch aus Zeitz, die uns wiederholt durch ihre Lieder erfreute.

*

Tageskalender.

Dienstag, 13. Februar.

Bosco Bellachini bei Beth. — Kammerlichtspiele: Schattenkinder des Glücks. — Moderne Theater: Der lebende Tote.

Mittwoch, 14. Februar.

Leipziger Thalia-Sänger im Tivoli. — Künstlermusik im Park-Café und Stadt-Café. — Butab: Versammlung.

Für Rhein und Ruhr!

Je schärfer der Kampf ohne Waffen,
Je größer die Not der Westfalen,
Je stärker muß die Stützung durch die Heimat sein.

Zeichne Ruhrspende!

*

Es gingen ferner in unserer Geschäftsstelle ein: Kegelklub „Beene weg", Merseburg-Rössen 1100 M; Knabenklasse IVb der Mittelschule 6905 Marx; M. M. 1000 M; Frau Lenna 5000 M.

Vortrag 2152181 M. Gesamtsumme: 2166186 M.

Aufklärungsarbeit des Kreisgesundheitsamtes.

Delitz am Berge, 13. Febr. Am Sonnabend den 10. Februar hielt der Kreismedizinalrat Dr. Kühnlein einen Vortrag im Bildungsausschuß über die derzeitige Not unseres Volkes und der Jugend. Er wies nach, daß die gesundheitlichen Schäden stets zu Not und Elend, Unzufriedenheit und Entsittlichung führen. Grell beleuchtete er von einem umfangreichen, den Arbeiten des Reichsgesundheitsamtes entnommenen Tabellenmaterial, wie unbrüchig unser Volk seit seiner Industrialisierung geworden ist. „Selbstverständlich müssen wir", so führte er aus, „Industrie haben, um konkurrenzfähig unter den Völkern zu bleiben und unserer Bevölkerung Arbeitsgelegenheit zu schaffen. Niemals habe er daran gedacht, die Industrie als solche zu verwerfen. Es wäre aber unsere Pflicht, die Schäden, die sie nachgewiesener Maßen unserer Volksgesundheit zufüge, möglichst herabzumindern. Hierzu gehören in erster Linie eine richtige Wohnungs- und Baupolitik. Für Gelände, das die Industrie der Ackernahrung entziehe, müsse sie als Ersatz von den reichlich vorhandenen Ödländereien ein entsprechendes Areal urbar machen. Die Genehmigung zur Errichtung eines neuen Werkes dürfe erst dann erteilt werden, wenn das Werk für die Arbeiter, die sie neu in die Gegend heranzieht, genügend Wohnungen erbaut habe. Mietskasernen wären wegen der großen Anhäufung von Menschen auf einem kleinen Raume zu verwerfen. Bei der engbrüstigen, freudlosen und mechanisierten Arbeitsweise des größten Teils der heutigen Industriearbeiter wäre unbedingt das Einfamilienhaus mit dem Nährgarten zu erstreben. Das bedeute gleichzeitig neben der Lösung des Wohnproblems die des Nährproblems, da die einheimische Landwirtschaft, wie bekannt, uns zurzeit nicht ernähren könne. Die Landwirtschaft müsse viel intensiver arbeiten, die Industrie ihre Betriebe so umgestalten, daß sie die Intensivierung der Landwirtschaft unterstütze. Wenn man entgegenhalten wolle, daß bei der Zurückführung des Hauses des Einfamilienhauses mit Nährgarten sich bald Bodenmangel bemerkbar machen würde, so weist er daraufhin, daß noch ein Zehntel unserer gesamten Kulturfläche öde und unbebaut daliege. 100 000 Familien könnten allein auf den preußischen Moorgebieten gut Ackernahrung finden." An sehr schönen Abbildungen und selbstgefertigten Kurven zeigte er dann die Wirkungen und Ursachen der Säuglings- und Kinder-Sterblichkeit. Er verlangte Einstellung weiterer Mittel für den Ausbau der Fürsorge, unbedingte Erhaltung, ja Vermehrung der Krankenpflegestationen, größere Aufmerksamkeit für die Bekämpfung der Tuberkulose, die erheblich in der Zunahme begriffen wäre. Es wäre höchste Zeit, daß der Kreis mit der Schulzahnpflege und der Durchführung eines Schularztsystems Ernst mache. Die Jugendpflege müsse auf den gesammelten Erfahrungen der Säuglings-, Kinder- und Schulkinderfürsorge aufbauen. Eine bessere amtsärztliche Beaufsichtigung der gewerblichen Betriebe wäre erforderlich. Er wies das an Beispielen aus seiner Praxis nach und verlangte vor allen Dingen eine regere Beteiligung und Anregung aus den Kreisen der Betriebsräte auf Grund des Betriebsrätegesetzes. Aber auch auf dem Lande wäre in hygienischer Beziehung sehr, sehr vieles im Argen. Vor allen Dingen wäre die Schwierigkeit zu beklagen, die sich vielfach der Einrichtung von Spiel- und Sportplätzen gerade auf dem Lande entgegenstellten. Nur wenn wir alle es uns in unserm Volke zum Grundsatze machten, daß man im Menschen stets den Menschen zu sehen habe, würde es besser mit uns werden, würden wir aus der Nacht zum Lichte kommen. — Der Beifall war herzlich und angeteilt. A.

Devisenkurse.

Schlußkurs	13. 2. 23 Mark (Geld)	12. 2. 23 Mark (Geld)
1 holländischer Gulden	11300	10865
1 dänische Krone	5300	5189
1 italienischer Lire	1375	1327
1 Pfund Sterling	13100	128900
1 Dollar	**28500**	**27500**
1 französischer Frank	7770	7705
1 Schweizer Frank	5875	5172

§ Neu-Rössen, 13. Febr. Wochenmarktsbericht. Der Besuch des Wochenmarktes war gut, aber war reichlich geliefert. Es bieten an: Rot- und Leber-, Knack- und Schwartenwurst 4400 (4400—5000), Rindfleisch mit Knochen 2200 (2400), Rindfleisch ohne Knochen 2800 (3500), Schweinefleisch 4000 (4000—5000), Kalbfleisch 2400 (2400—3600), Hammelfleisch 2800 (3000), Gehacktes Rindfleisch 2800 (2900), Gehacktes Schweinefleisch 4400 (4600), Talg — (2500), Fett — (7400), Speck 5000 (6000), Schinken 5000 (5500), Weißkraut 200 (180 bis 200), Rotkraut — (200), Wirsing 250 (200), Braunkohl 250 (—), Mohrrüben 80 (50), Sellerie, pro Stück 50—80 (Pfund 150), Zwiebeln 60 (35—50), Butter 3500 (3500), Margarine (4000—6000), Käse pro Stück 190 (120—150 M). Die Durchschnittspreise von Merseburg vom gleichen Tage sind in Klammern beigefügt.

§ Großkorbetha, 13. Febr. Gelegentlich einer außerhalten Frauenversammlung am 5. Februar, wurde neben einem Vortrag von Fräulein Felber-Weißenfels über „Die gegenwärtige Lage" für die notleidenden Sozial- und Kleinkapitalrentner 7800 M gesammelt.

§ Eisenberg, 12. Febr. Zeichen der Zeit. Die Platinspitzen der Blitzableiter haben in letzter Zeit auch in unserer Gegend wegen des Metallwertes einen Hauptanziehungspunkt auf die Spitzbuben ausgeübt, so erkletterten kürzlich hier solche nachts den Dachfirst eines Privathauses, entwendeten von den Auffangestangen die Spitzen und entkamen mit der Beute unerkannt.

§ Pölnitz, 13. Febr. Aufgeklärter Diebstahl. Empfindlich geschädigt wurde ein hiesiger Mühlenbesitzer durch Entwendung verschiedener fertiger Mühlenfabrikate. Die Verdachtsgründe verdichteten sich derartig, daß in einem hiesigen Haushaltung Nachsuchungen vorgenommen wurden, durch welche denn auch nicht unbedeutende Mengen jener Waren, die einen Wert von mehreren Hunderttausend Mark repräsentierten, zutage gefördert wurden und Anzeige zur Anzeige gaben.

§ Lochau, 13. Febr. Schwerer Unfall. Schwer zu Schaden kam bei Ausübung seines Berufes der hier wohnhafte Lokomotivführer Kuhn, indem er auf noch unaufgeklärte Weise zwischen die Puffer geriet und eine erneute Quetschung des linken Unterschenkels erlitt. Der Bedauernswerte wurde nach Anlegung eines Notverbandes auf ärztliche Anordnung dem Bergmannstrost in Halle a. S. zugeführt.

§ Aus der Elster- und Luppenaue, 13. Febr. Das Hochwasser der Elster und Luppe fällt nur langsam seit Eintritt des Frostwetters. Im Überschwemmungsgebiet kehren allmählich die Wassermengen in die Flußläufe zurück; doch dürften die gefallenen Schneemassen und das bald einsetzende Tauwetter erneute Wassergüsse bringen und ein Steigen des jetzigen Wasserstandes zur Folge haben. Der jetzige Hochwasserstand war ein ziemlich hoher; aber die Höhe der Hochwasser von 1909, 1890 und 1865 erreichte es nicht. Die von hier nach Merseburg führenden Straßen sind in den Durchlaßmulden noch immer überflutet und unpassierbar.

§ Papitz, 13. Febr. Schnell ist es gelungen, den Dieb der Kupferplatte vom Gedenkstein des hiesigen Turnvereins zu ermitteln. Es handelt es sich um den 17jährigen Arbeitsburschen Paul Schönfeld von hier, der die Platte für 1800 M an einen Lumpenhändler in Leipzig verkaufte. Schönefeld ist auch der Dieb der Grabeinfassung am Zeißingschen Erbbegräbnis, wie ihm auch nachgewiesen werden konnte, daß er beim Schmiedemeister Göhze einen Zentner Eisen stahl und die Dachrinne an der Wartehalle der Außenbahn in Papitz gestohlen hat. Nicht nur für Schönfeld, auch für die Mitnehmer des gestohlenen Gutes dürfte die Angelegenheit noch ein übles Nachspiel haben.

Mücheln und Umgegend.

: Querfurt, 13. Febr. Das Elektrizitätswerk in Querfurt ist infolge nicht genügend rechtzeitiger Eindeckung mit Betriebsstoffen in Not geraten. Ab 1. Februar sind die Abnehmer gezwungen, die Gelber für den Strom im voraus zu entrichten. Die Kilowattstunde beträgt für Nichtstrom 1000 M! Große Freude ist diese Ankündigung gerade nicht aus.

Schöffengericht Halle.

Die Flucht aus dem Gerichtssaal.

Der 40jährige Maschinenbreher Ernst Bauer war vom Zuchtaus Nichtenburg nach Halle überführt worden, um sich vor dem hiesigen Schöffengericht wegen eines Einbruchdiebstahls zu verantworten. Pünktlich wurde er von einem Justizbeamten nach der Anklagebank geführt. Kaum hatte jedoch der Beamte anderer Dienste wegen sich dem Richtertisch genähert und dabei den Angeklagten auf einen Moment aus dem Auge gelassen, so stürzte dieser mit einem Satze aus dem Nebenzimmer, aus dem Sitzungssaal und stürmte davon, die gebeute Freiheit suchend, die Treppe hinunter. Der Zufall wollte aber, daß oben an der Treppe der Justizwachtmeister G. stand. Die Situation schnell übersehend, griff dieser den Flüchtigen beim Rockkragen, er wurde jedoch von dem kräftigen Verbrecher niedergerissen, so daß er die ganze Treppe hinunterstürzte und sich schmerzhafte Verletzungen am Kopf, Arm, Rücken und der Hand zuzog. Laute Rufe: „Haltet ihn!" durchschallten das Gebäude, und Beamte strömten dem Flüchtigen nach, der jedoch das Freie erreichte. Die Hatz setzte sich auf der Straße weiter fort. Als jedoch der Ausreißer in die Rathausstraße bog, gab ihm ein Mann einen so kräftigen Stoß, daß er hinstürzte, worauf die Justizbeamten sich seiner wieder annahmen. Er brüllte auf diesem gewaltsamen Mißkurzch, trotzdem ihm nichts geschah, wie ein wildes Tier, rief um Hilfe, man wolle ihn erschießen, meuchlings umbringen und anderes bummes Zeug. Im Saal drückte er dann seine Geliebte, die er zu sich rief, ans Herz, auch dieser zurufend, daß man ihn umbringen wolle. Er wurde zunächst wieder in eine Zelle eingesperrt um ihm Gelegenheit zur Beruhigung zu geben. Erneut in die Anklagebank geführt, verhielt er sich denn auch anfangs ordnungsgemäß und gab dem Richter auf seine Fragen nach seinen Personalien richtige Antworten. Als dieser jedoch auf seine Vorstrafen zurückgreifend, ihm seine Vorstrafen vorhalten wollte, und sagte: 1905 sind Sie wegen Diebstählen schon zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden, stürmte Bauer sofort nach dem Ausgang der Anklagebank mit den Worten: „Lassen Sie mich los, Sie wollen mich umbringen!" Justizbeamte griffen jedoch fest zu und brachten ihn in die Zelle zurück. Der Richter gab es dann auf, an diesem Tage die Verhandlung gegen den stürmischen Angeklagten fortzusetzen.

Vermischte Nachrichten.

* Theaterbrand. Bei einem auf der Bühne des Nationaltheaters in Sofia während der Probe ausgebrochenen Feuer fanden zwei Menschen den Tod. Fünfzehn wurden verletzt.

* Schwerer Schneeschaben auf einer Riesengebirgshaube. Die in den letzten Tagenim Riesengebirge niedergegangenen ungeheuren Schneemassen haben das Dach der Wiesenbaude eingedrückt. Das Dach durchschlug mehrere Stockwerke und zertrümmerte die Einrichtungsgegenstände der Baude. Menschen sind nicht zu Schaden gekommen.

* Überraschende „Heimkehr". Eine Überraschung hatte eine Landwirtsfamilie in der Lüneburger Heide. Vater, Mutter, Kinder und Dienstboten sitzen friedlich beim Abendessen, da tritt ein ihnen bekannter Mann in die Tür — ein ehemaliger französischer Kriegsgefangener, dem es damals bei „Vater und Mutter" in der Heide so gut gefallen hat, daß er Heimweh noch hier bekam, als er den Raubzug in das Ruhrgebiet mitmachen mußte. Er verschaffte sich Zivilzeug, ritt mit seinem Gaul in das unbesetzte Gebiet, machte ihm zu „Papier" und trat die Reise in die Heide an.

Briefkasten der Schriftleitung.

A. R. Bei Ihrer Frage sind noch verschiedene Nebenfragen zu lösen, die Sie am sichersten durch einen Rechtsanwalt klären lassen.

K. K. Dorf Rössen. Sie müssen Merseburgerlo zahlen, und zwar für die Mindestmenge von 2 Kubimeter vierteljährlich. Der Anschluß ist gesetzlich vorgeschrieben und bis in den Keller fertigzustellen. Wenn Sie keinen Gebrauch davon machen wollen, so müssen Sie doch durch die erwähnte Mindestsumme zur Verzinsung der Anlage beitragen.

Leitung: Franz Rössner.
Verantwortlich: Dr. phil. Siegfried Berger für den politischen Teil, Kunst und Literatur; Franz Gomm für Provinz, Lokales, Volkswirtschaft, Vermischtes und Sport; Kurt Rössner für den Anzeigen- und Reklameteil sämtlich in Merseburg.
Berliner Vertretung: Walter Aßmus, Berlin-Wilmersdorf, Laubacher Str. 38
Druck und Verlag der Firma Ch. Rössner in Merseburg.

Die heutige Nummer umfaßt 6 Seiten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230213-19/fragment/page=0003

Anzeigen.
Für die Aufnahme der Anzeigen an bestimmt vorgeschriebenen Tagen oder Plätzen können wir keine Verantwortung übernehmen, jedoch werden die Wünsche der Auftraggeber nach Möglichkeit berücksichtigt.

Ja., anst., sol. Monteur sucht zum 1. 3. od. früher ein einfach **möbliert. heizb. Zimmer.** Bettwäsche wird gestellt. Ang. u. 771 a. d. Exp. d. Bl.

Junger anst. Mann sucht **einfaches Zimmer.** Kohlen nach Uebereinkunft. Ang. u 769 an die Exp d. Bl.

Gebildeter Herr, aus ersten Kreisen, sucht per sof. 1—2 **frdl. möbl. Zimmer** ohne Wäsche, Feuerung wird gest. Ang. u. 774 an die Exp.

Eine Million
zu leihen gesucht.
Gute Sicherheit.
Ang. unt. 768 a. d. Exped.

Alte Bücher
(Schreibhefte, Akten rc.)
u. Zeitungen
kauft
zu den höchsten Tagespreisen in jeder Menge
Geschäftsstelle des Merseby. Korresp.
Ankauf:
vormittags von 10—11
nachmittags von 5—6

Motorräder
Autos
Schreibmaschinen
(auch defekte) kauft laufend Trommer, Leipzig-Rdn., Weidmannstr. 2. Tel. 60739.

Sonnabends geöffnet!
Goldeinkaufszentrale!
Zahle die höchst. Preise für
Bruch, Gold, Silber, Platin, Doublé, Brennstifte, Uhren, Ketten.
Zahle für
Zahngebisse bis 90000 M.
Nur Neumarkt 54.
Neumeister. Merseby.
Legitimation erforderlich.

Zahle für
ausgekämmtes Damenhaar,
ohne grau, hohe Tagespreise kg 6000 Mark.
Alfred Kluge, Friseur, Bahnhofstraße 8.

Häute u. Felle
kauft
zu höchsten Preisen
Gerberei Fischerstr. 3

Gebr. Kommode
zu kaufen gesucht. Angeb. unter 772 an die Exp d. Bl.

Ein guterh. Kleiderschrank
zu kaufen gesucht. Angeb. m. Preis unt. 770 a. d. Exp.

2 gut erhalt. Ueberzieher
zu verkaufen (mittelgroß) Schmale Straße 26, 1.

Chaiselongue, Auflege-Matratzen, Holz- u. Federbetten preisw. zu verkaufen Große Ritterstr. 1, Laden.

2 Zimmertüren
zu verk. Zu erfr. in der Exp.

Ein Wagner-Album
u. andere Noten f. Klavier, **ein Waffeleisen**
zu verk. Zu erfr. in der Exp

1500 Falzziegel
preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der Expedition.

Jubiläumstaler,
1813 bis 1913, mit Völkerschlacht-Denkmal zu verkauf. Ang. m. Preis u. 773 a. d. Exp.

Ein wachsamer
deutscher Schäferhund
zu verkaufen
Klein-Kayna Nr. 23.

Kleine Anzeigen
haben den besten Erfolg im Merseby. Korrespondent.

Heute nachmittag 3 Uhr ist unsere geliebte Mutter, Großmutter Schwiegermutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau
Bertha Blochwitz
geb. Scharre

sanft entschlafen. In tiefer Trauer im Namen aller Hinterbliebenen:

Maria Nulandt geb. Blochwitz.
Bertha Blochwitz.

Merseburg, den 12. Febr. 1923.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 4 Uhr von der Kapelle des städtischen Friedhofes aus statt.

Heute früh 7 Uhr entschlief sanft nach kurzem, schweren Leiden mein innigstgeliebter, mir unvergesslich bleibender Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, Schwiegervater, lieber Bruder, Schwager und Schwiegersohn,

der Landesobersekretär
Otto Allien
im 65. Lebensjahre.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
Anna Allien geb. Peuschel.

Merseburg, den 13. Februar 1923.

Die Beerdigung findet am Freitag, den 16. Februar, nachmittags 3 Uhr auf dem Neumarktfriedhof statt. Trauerfeier im Hause.

Heute mittag verstarb nach kurzem Krankenlager unsre liebe treusorgende Mutter, Schwieger- und Großmutter

Frau verw.
Marta Steffenhagen
geb. Krause.

Im Namen der Hinterbliebenen
Fritz Steffenhagen,
Studienassessor.

Merseburg (Poststr. 2), Halle, Osterode (Ostpr.) den 12. Februar 1923.

Die Beerdigung findet Donnerstag nachmittag 3 Uhr von der Kapelle des städt. Friedhofes aus statt.

Zahle für alte zerbrochene **Zahngebisse** Friedensware bis 90000 Mk.
nur in Merseburg, Neumarkt 54, Neumeister
Legitimation erforderlich.

Gold-, Silber-, Platin- } **Bruch**
Brillanten — Zahngebisse — Brennstifte sowie sämtliche Gegenstände in **Edelmetall** kauft luxussteuerfrei
Hugo Lahl, Halle,
Eing. C.-T.-Lichtspiele Hof, rechts. Gr. Ulrichstr. 51.

Hühneraugen
Hornhaut, Schwielen und Warzen beseitigt schnell, sicher, schmerz- und gefahrlos **Kukirol** in vielen Millionen Fällen glänzend bewährt. In Apoth. u. Drog. erhältlich. Gegen Brennen, Fussschweiss und Wundlaufen Kukirol-Fussbad. Adler-Drogerie, Entenplan.

Oskar Kirsten
Abteilung Rauchwaren
kauft
rohe Wildware
Leipzig, Reichsstraße Nr. 10. :· Hof rechts. :·

Verbrennungs-Särge
aus Metall und Holz, sowie großes Lager
eichener und kiefernerPfosten-Särge
Metall-Särge
Sarg-Magazin von **O. Scholz Ww.**
Inhaber Gebr. Scholz
Gotthardstraße 34. Merseburg. Gotthardstraße 34.

Von Sonnabend, den 17. Febr., an empf. ich wieder eine Auswahl von zirka 20 Stück bester junger

Kühe
und Färsen
sowie sprungfähiger
Zuchtbullen
gutes ostfriesisches Milchvieh.
H. Heydenreich, Crumpa b. Mücheln.
Telephon 39. — Telephon 39.

Ab Donnerstag, 15. Febr., stehen jg., schw. hochtrag.

Kühe u. Kalben
sowie frischmilchende Kühe (aus der Pritzegnitz) zum Verkauf.
Albert Beyer, Schkeuditz. Fernr. Nr. 369.

Eine Färse
(Ostfriesin) zu verkaufen
Dörstewitz Nr. 21.

Kleine hannoversche **Läuferschweine**
stehen v. Mittwoch nachm. ab z. Verkauf. Gasth. „Grüne Linde". Schnellhardt.

Halte bestimmt von Mittwoch bis Donnerstag mittag einen Transport hannoversche **Läuferschweine**
im Gasthof „Goldener Stern" in Merseburg zum Verkauf. Rob. Nickel.

Rosen und Edel-Dahlien
sowie hochkeimfähige
Gemüse- und Blumen-Sämereien
empfiehlt
Gemüsebau Rischmühle

Die neuen
Post-Gebühren
ab 15. Januar 1923
übersichtl. zusammengestellte hält vorrätig
Buchdruckerei Th. Rössner
Merseburg, Kl. Ritterstr. 3.

Das diesjährige große
6 Sechstage-Rennen 6
nach
11 Große Sixtistraße 11
findet statt vom:
14. bis einschl. 20. Februar.

Es werden trotz rasenden Sinkens des **Dollars**
extra hohe Preise gezahlt
und zwar für:

Lumpen	250 p. kg	Eisen . .	300 p. kg
Knochen	150 p. kg	Papier .	330 p. kg

Hasen	bis	5000 Mk.
Steinmarder	bis	320000 Mk.
Ziegen . . .	bis	22000 Mk.
Iltisse	bis	55000 Mk.

Für Schafwolle und Alt-Metalle
höchste Tagespreise.
Bestellungen auf Wunsch kostenlos.
Aug. Ackermann.

Zur gefälligen Beachtung!!
Alle Anzeigen-Aufträge müssen deutlich geschrieben sein. Nach einer Entscheidung des Reichsgerichts braucht für Druckfehler in einer Anzeige, die infolge unleserlicher oder undeutlicher Schrift entstanden sind, kein Ersatz geleistet zu werden. Für Irrtümer in telephonisch aufgegebenen Anzeigen lehnen wir jede Haftung ab.

„Merseburger Korrespondent"
Nebenausgabe:
„Schafstädter Zeitung".
Anzeigen-Abteilung.

---

redej tsi senies sekcülg deimhcs
(Ein altes Sprichwort).
Greif zu!!
1 Motorrad oder **1 Piano**
oder **eine Handvoll 1000 M-Scheine**
können Sie bei richtiger Lösung obigen Rätsels erlangen, denn Sie erhalten nach Einsendung derselben **gratis und ohne Verpflichtung** ein Anrecht, teilzunehmen an der Verteilung der oben ausgesetzten Gewinne. Jeder Einsender erhält einen Trostpreis. — Die geringen Versandspesen für den Trostpreis werden vom Löser getragen — Für gewünschte Auskunft, Schreibarbeit ist Rückporto beizufügen (Neues Briefporto beachten!) — Schreiben Sie sofort an
„Globus-Versand", H. Stamm, Braunschweig Nr. 9019.

Gastwirtschaft z. Bahnhf. Frankleben
Sonnabend, den 17. 2., von abends 7 Uhr an
großes Gesangskonzert
ausgeführt von der Merseburger Volksliederakademie, unter Leitung des Herrn Trenkner.
Kartenvorverkauf im Lokal.
Es ladet freundlichst ein Franz Siebeck.

Stadt-Café
Mittwoch, den 14. Februar 1923, ab 8 Uhr
vornehme
:-: Unterhaltungsmusik :-:
Hans Ruhe.

Tivoli, Merseburg. Mittwoch, 14. Febr., — abends 8 Uhr, —
Richard Braune's berühmte Künstler-Gesellschaft
Leipziger Thalia-Sänger.
Großes erstklassiges Weltspielprogramm. Ganz Merseburg lacht Tränen. Vorverkauf Tiefer Keller 4.

Metall-Einkaufszentrale
zahlt höchste Tagespreise für
Kupfer, Messing Blei, Zink, Zinn,
zerbrochene
Grammophon-Platten!
Nur **Neumarkt 54**
Merseburg. Neumeister.
Legitimation erforderlich.

Briketts in Fuhren v. 10 Ztr. u. mehr werd. franco Haus billigst geliefert. Näh. bei Wiegand, Mälzerstr. 8.

Bruchkranke
können nach bewährter Methode ohne Operation und Berufsstörung geheilt werden. Sprechstunden in Halle a. S., Hotel Grüner Baum, Franckestr., am Sonnabend, 17. 2., v. 3—7 U.
Dr. med. Hausmann,
Spezialarzt für Bruchleiden.

Wo kann junges Mädchen das Kochen erlernen?
Ang. unt. 767 a. d. Exped.

Zuverlässig. Geschirrführer
gesucht. evtl. Kost im Hause
Rössen Nr. 18.

Frauen u. Mädchen
für leichte Innenarbeit stellt ein
A. Trebst, Merseburg.

Kleine Anzeigen finden nachweisbar die beste Verbreitung im „Merseburger Korrespondent".
(Nebenausgabe „Schafstädter Zeitung.")

Optikermstr. Fischer
MERSEBURG, Markt 24.
Fachmann für wissenschaftlich **richtige** Augengläser
Erstes optisches **Spezial**-Geschäft am Platze

Schäferhund entlaufen!
Auf den Namen „Woll" hörend. Wiederbringer erhält Belohnung.
Baubüro Carl Brandt, Leuna-Tor.

Kleinkunstbühne
Neues Schützenhaus.
Dir. H. Eilenberger.
Täglich 8 Uhr das große Februar-Programm. Erstkl. Kabarettkünstl. Jeden 4. Tag Programmwechsel.

Hallesches Kunstleben.
Stadttheater
Dienstag, 13. Febr., 7½ Uhr Wilhelm Tell. Schauspiel von Schiller.
Mittwoch, 14. Febr., 7½ Uhr Die Zauberflöte. Oper von Mozart.
Donnerstag, 15. Febr., 7½ Kater Lampe. Komödie von Rosenow.
Freitag, 16. Febr., 7½ Uhr Wilhelm Tell.
Sonnabend, 17. Febr., 3 Uhr Maria Stuart. Schauspiel von Schiller.
Sonnabend, 17. Febr., 7½ Der Wildschütz. Kom. Oper von Lortzing.
Sonntag, 18. Febr., 3 Uhr Geschlossene Vorstellg. Der Rosenkavalier.
Sonntag, 18. Febr., 7½ Uhr Robert und Bertram. Posse von Raeder.
Montag, 19. Febr., 7½ Uhr Kater Lampe.

Park-Café!
Morg., Mittwoch, von 7—11 Uhr
Künstler-Musik!

Freiw. Feuerwehr.
Versammlung!!
1. Kompagnie Freitag, d. 16. 2., abends 8 Uhr bei Kamerad Menzel
2. Kompagnie Sonnabend, den 17. 2., abds. 8 Uhr im Gasthof „Zur alten Post".
Alle Mannschaften müssen zur Stelle sein.
Die Brandmeister.

BUTAB

Monats-Versammlung
am Mittwoch, 14. Febr., nachm. 5½ Uhr im Ratskeller.
Der Vorstand.

Stütze
für Hotelbetrieb, die selbständig arbeiten kann, sofort gesucht. Angeb. unter 764 an die Exp. d. Bl. erbeten.

Ein ehrliches, fleißiges
Mädchen
am liebsten v. Lande, gesucht
Frau Hammer, Markt 11.

Unabhängige arbeits. Frau
sucht Stellung, auch in frauenlos. Haushalt. Angeb. unt. A. S. 245 a. d. Tagesblatt in Weißenfels.

Aufwartung
für einige Tage, Vormittagsstunden gesucht Meta Lebert Clobikauer Str. 2a.

Schäferspitz
(weißgrau geflickt)
entlaufen.
Vor Ankauf wird gewarnt. Wiederbringer erhält Belohnung Blanckestr. 3.

Von Freitag, den 16. d. M., ab stehen in sehr großer Auswahl beste, junge, schwere, hochtragende und frischmilchende ostfries.

Kühe
mit den Kälbern, sowie schöne Färsen u. Zuchtbullen äußerst preiswert zum Verkauf.
Willy Ziegenhorn, Schafstädt, Tel. 32.

Erfolgreich
behandle ich meine Wäsche mit Seifenpulver
Schneekönig.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230213-19/fragment/page=0004

Kampf ohne Waffengewalt.

„Deutschland führt jetzt einen heroischen Kampf um die Kultur der ganzen Welt. Als waffenloses Volk kämpft es lediglich mit der Kraft seines geschlossenen moralischen Widerstandes gegenüber einer Vergewaltigung, die ihm vier Jahre nach dem Kriege mitten im Frieden angetan wird. Der Welt ist zu sagen, daß hier zum ersten Male in der Geschichte der heldenhafte Versuch unternommen wird, gegenüber der rohen Waffengewalt den Krieg durch Moral und Vaterlandsgefühl zu überwinden."

(Reichsminister Oeser im Haushaltsausschuß des Reichstages.)

Ungläubig schüttelt gar mancher im bunten Rock alt und grau Gewordene den Kopf, wenn er so etwas hört. Überlegen lächelnd bebärt da und dort ein im Weltbesitze seiner physischen Kraft verabschiedeter ehemaliger Aktiver seine Stammtischgenossen und sagt, daß so etwas Unsinn sei; nach wie vor müsse im geeigneten Augenblick das Schwert wieder herausgezogen, Flinte und Kanone zu Hilfe genommen und alsdann drauf losgeschlagen werden, um die Gewaltherrschaft zu beseitigen. Und leuchtenden Auges wird in der Bahn erzählt, daß in zwei bis drei Monaten jeder deutsche wehrfähige Mann wieder zwei Gewehre habe, daß Krupp und andere Fabriken wieder Geschütze und Munition die schwere Menge fabrizieren und daß tollscher noch in diesem Frühjahre ein abermaliger Waffenkampf kommen würde.

Diese und ähnliche Redensarten finden viel Glauben, so wenig ernsthaft sie genommen werden können und so wenig auch realpolitischer Verstand in und hinter ihnen steckt. Der gegenwärtige deutsche Kampf gegen Gewalt und Bedrückung kann nur mit geistigen Waffen geführt werden, nur mit der Mobilisation aller der moralischen und physischen Kräfte, welche uns zur Verfügung stehen. So also, wie es Deutschland und seine Regierung heute tun, Jedes andere Unterfangen aber ist ein Spiel des Frevels, das nur neues Leid und neues namenloses Unglück an dem Hauptträger des Reiches, unserem Volke, unserem ihm aber Gesundung und Heil bringen kann. Nichts wäre also verhängnisvoller für uns, als wenn wir uns von kurzsichtigen und nicht überlegenden Querköpfen im gegenwärtigen Augenblick in einen „nationalistischen Rausch" versetzen lassen und unseren Heimatboden alsdann zum Tummelplatz für den Austrag solcher Zustände machen ließen. Nein, lassen wir solche Dinge, und das Schicksal bewahre uns davor! Im übrigen gibt es zurzeit keine Machtkonstellation, die für uns eine Chance für Waffengewalt bedeutet. Rußland? Um des Himmels willen, bleibt damit weg! Der englisch-französische Gegensatz? Das fehlte gerade noch, daß wir, nachdem England uns niedergerungen, ihm nun wieder „dienstbar" werden, um gegen Frankreich vorzugehen!

Weg mit all den Spekulationen auf neuen Kampf mit Waffen also, der ein neuer Frevel an der Menschheit und an der Zivilisation sein würde! Deutschland hat jetzt geradezu eine Weltmission in die Hände gelegt bekommen, um einmal zu zeigen, daß es auch anders kämpfen kann als mit den Waffen der Zerstörung. Es hat zu beweisen, daß es mit der Rüstung der Gerechtigkeit und mit den Waffen der Moral auch brutale Gewalt niederzukämpfen vermag, und daß es als Land der Zivilisation auch über die Mittel verfügt, um mit der Kraft des Geistes einem unmoralischen Gegner und seinen alten zerstörenden Methoden erfolgreich die Stirn bieten zu können. Das deutsche Volk könnte stolz sein auf die ihm vom Schicksal zugefallene Aufgabe! Ihm, dem verschrienen „Hunnenvolke"!

Abermal und rohe Gewalt der französischen Einbrecher machen es uns sehr schwer, ruhig zu bleiben und Disziplin zu bewahren! Aber wir müssen sie bewahren, wenn anders wir nicht riskieren wollen, den Kampf zu verlieren. Denn wir stehen im Kampfe, und ein anderes Kämpfen als das, was wir jetzt betätigen, gibt es nicht mehr. Pulver und Blei, Kanonen und Gewehre, Minen und Flugzeuge sind für uns verbrauchte Mittel und neue Hoffnung auf sie ist Trug! Kämpfen wir also unseren moralischen Kampf, unseren Kampf des Geistes!

Was ist eine Zivilisation, alle Ethik, wenn wir im kritischen Augenblick stets wieder Barbaren werden? Kämpfen müssen wir, aber nicht zerstören; denn Kampf bedeutet nicht notwendigerweise Zerstörung! Und: auch Poincaré soll wieder und mit ihm seine hunderttausend verrückt gewordenen Gefolgsleute, welche das Franzosenvolk gegenwärtig unter verhexenden Hypnose halten; so gut wie das Schicksal alle die ereilt hat, welche sich an der Menschheit versündigt haben, wie sie auch immer sahen. Und dann kommt sicher auch wieder eine Zeit, in der man sich, Deutscher und Franzose, wieder als Staatsbürger zusammenfinden kann. Denn der Begriff des „Erbfeindes" ist eine Konstruktion, die zwar Geltung für gewisse Gebrauchen egoistischer Natur innerhalb der Staatsideen Frankreichs und Deutschlands hat, die aber für die Allgemeinheit sowohl der Franzosen als auch der Deutschen sofort zerfällt, wenn ihr das egoistische Moment genommen wird. Zur gegenseitigen „Verfeindung" sind wir nicht da und haben wir nicht da und nicht hetzen, ob die Drahtzieher drüben oder hüben sitzen.

Poincaré hat durch seine Banditen- und Räuberpolitik mit Hilfe seiner heimtückischen Humbertschaft von Gleichgesinnten für den Augenblick der These allerdings wieder neue Nahrung zugeführt, daß Franzosen und Deutsche aus Naturnotwendigkeit stets Feinde sein müßten. Er hat mit seinem, jeder Rechtlichkeit entbehrenden Vorgehen nicht nur Deutschen und Franzosen, sondern den Nationen der ganzen Erde wieder ein Beispiel dafür gegeben, wie infolge von Klaueninteressen ganze Völker aufs neue gegeneinander aufgepulscht werden können, nachdem kaum die ersten blutigen Wunden, die ein mit beispiellosser Heftigkeit zum Urbeite aller Beteiligten geführter Waffenkrieg geschlagen hat, Anfänge zur Heilung zeigten. Trotzdem aber muß der Glaube hochgehalten werden, daß die Kultur und Zivilisation Europas sich durch solche frevelhaften Machenschaften nicht mehr in ihrer Entwicklung zur Solidarität aufhalten lassen, die es immer gebieterischer erheischt, an Stelle der zerstörenden Kräfte der Gewalt die moralischen Mittel des geistigen Kampfes treten zu lassen, wenn Gegensätzlichkeiten auftauchen.

Zum Trofte: Ein geistig freies Volk kann nie zur Sklaverei zurückgeführt werden. Bildung und Geistesfreiheit hat überall die Menschen auch physisch frei gemacht und macht sie frei. Das Schillerwort:

„Es finden Sklavenfesseln nur die Hände,
Der Sinn ist's, der den Freien macht"

erhält für die Deutschen darum gerade jetzt seine besondere Bedeutung.

Die neuen Postgebühren ab 1. März.

Das große Defizit. — Ein Brief 100 Mark. — Ortsgespräch 30 Mark.

Fortschreitend mit der Geldentwertung steht die Reichspostverwaltung immer wieder vor dem großen Defizit, das sie nicht zu bewältigen weiß. Seit dem 1. Januar 1922 sind die Gebühren sprunghaft erhöht und doch steht der Postminister vor der Tatsache, daß er die Einnahmen mit den Ausgaben nicht in Übereinstimmung bringen kann. Ohne Einrechnung der neuen Lohn- und Gehaltserhöhungen verbleibt dann immer noch ein Fehlbetrag von 189 Milliarden Mark. Für das kommende Rechnungsjahr 1923 wird

mit einem Fehlbetrage von fast 500 Milliarden gerechnet.

Ein Vergnügen ist es also nicht, Reichspostminister zu sein. Man muß bedenken daß der Post für Personal stets in Anrechnung bringen, daß die Post durch den Verkauf von Steuer-, Invalidenversicherungsmarken usw. eine Menge Arbeit hat, die anderen Verwaltungszweigen zugute kommen. Viele Milliarden Zuschüsse erfordern die postalischen Einrichtungen auf dem platten Lande, man kann diese aber nicht ohne weiteres abbauen, denn sie sind von hoher kultureller Bedeutung. Nach den Ausführungen des Reichspostministers Stingl haben die früheren Erhöhungen recht einschneidend gewirkt. Gegenüber dem Jahre 1920 ist im Ortsbriefverkehr ein Rückgang um 53,1 Prozent, im Fernverkehr um 51,2 Prozent, im Paketverkehr durchschnittlich um 23 Prozent eingetreten. Anderseits lassen sich die Erhöhungen jedoch nicht vermeiden. Von den Hauptbedarfsposten der Telegraphenverwaltung z. B. ist das Kupfer um das 11 000 fache und Holz für Telegraphenstangen um das 6880 fache gestiegen. Die Eisenbahn verlangt für ihre Leistungen im Interesse der Post im Jahre 1922 das 70 fache, für 1923 eine das 3000 fache besser, was sie von der Post 1914 erhielt.

Der Verkehrsbeirat beim Reichspostministerium wußte auch keinen anderen Ausweg und trat den Vorschlägen des Ministers bei, die im allgemeinen auf eine Verdoppelung der Sätze hinauslaufen. Wenn nun Reichsrat und Reichstag keine Änderungen mehr vornehmen, dann sieht der Portotarif ab 1. März so aus:

Postkarten im Ortsverkehr 20 M., im Fernverkehr 50 M.
Briefe im Ortsverkehr bis 20 g 40 M., bis 100 g 60 M., bis 250 g 100 M., bis 500 g 120 M.; im Fernverkehr bis 20 g 100 M., bis 100 g 120 M., bis 250 g 150 M., neu bis 500 g 180 M.
Drucksachen bis 25 g 20 M., bis 50 g 40 M., bis 100 g 60 M., bis 250 g 100 M., bis 500 g 120 M., bis 1 kg 150 M.
Ansichtskarten, auf deren Vorderseite Grüße oder ähnliche Höflichkeitsformeln mit höchstens fünf Worten niedergeschrieben sind, 20 M.
Geschäftspapiere bis 250 g 100 M., Staffelung nach oben wie Drucksachen.
Päckchen bis 1 kg 200 M.

Pakete	Nahzone	Fernzone
bis 3 kg	300 M	600 M
über 3 bis 5 kg	500 M	1000 M
über 5 bis 6 kg	600 M	1200 M
über 6 bis 7 kg	700 M	1400 M
über 7 bis 8 kg	800 M	1600 M
über 8 bis 9 kg	900 M	1800 M
über 9 bis 10 kg	1000 M	2000 M

Jedes Kilogramm über 10 kg wird mit 150 M (Nahzone) und 300 M (Fernzone) berechnet. Höchstgrenze 20 kg.

Postanweisungen bis 1000 M 60 M, über 1000 bis 5000 M 90 M, über 5000 bis 10 000 M 120 M, über 10 000 bis 20 000 M 180 M, über 20 000 bis 30 000 M 240 M, über 30 000 bis 40 000 Mark 300 M, über 40 000 bis 50 000 M 360 M, über 50 000 bis 100 000 M 450 M. Auch die übrigen postalischen Gebühren werden erhöht.

Auch Telegramm- und Fernsprechverkehr werden teuer:

Für Telegramme werden erhoben: im Fernverkehr eine Grundgebühr von 160 M und eine Wortgebühr von 80 M; im Ortsverkehr eine Grundgebühr von 80 M und eine Wortgebühr von 40 M; für Pressetelegramme eine Grundgebühr von 80 M und eine Wortgebühr von 40 M.

Bei **Fernsprechgebühren** bleiben die Fernsprechgrundgebühren unverändert. Die Ortsgesprächsgebühren betragen 30 M für jedes Gespräch. Ein Mindestbetrag an Ortsgesprächsgebühren für jeden Hauptanschluß wird nicht mehr erhoben. Die Fernsprechgebühren betragen für ein Gespräch bis 3 Minuten Dauer bis zu 5 Kilometer einschließlich 30 M, steigend bis zu 450 M bei 50 bis 100 Kilometer; für jede angefangenen weiteren 100 Kilometer 180 M mehr.

Gegen die famose

Paketaufgabegebühr

sind auch einige Stimmen laut geworden, aber der Minister ist nicht davon abzubringen, da sie 24 Milliarden Mark einbringt. Mit demselben Recht aber könnte er auch verlangen, daß jeder, der die Räumlichkeiten der Postämter benützt, eine Benutzungsgebühr von soundsoviel Mark bezahlen soll, dabei würden sicher noch mehr Milliarden herausspringen. — Neu ist die

Einführung des Pfundbriefes.

Ob diese Zwischenstufe wirklich so notwendig ist? Ein Päckchen bis 1 Kilo kostet 20 M. Und wenn ein Brief über 250 g wog, so konnte man ihn als Päckchen versenden.

Eine Ermäßigung der Postkarte auf 30 M liegt noch im Bereich der Möglichkeit, wenn auch die Postverwaltung davon nicht erbaut ist. Gm.

Heraus mit der Katze aus dem Sack!

Ein kleiner Beitrag für das wahre Ziel des „Ruhrkrieges 1923".

Von Regierungspräsident Grützner, Düsseldorf.*)

Seit dem 11. Januar 1923 ergießt sich über das kerndeutsche Rhein- und Westfalenland zwischen Aachen, Trier, Düsseldorf, Essen, Bochum und Dortmund der Strom der fremdrassigen französischen Militärmacht. Alle deutschen Berufsstände, Bauern, Städter, Industrielle, Beamte, Arbeiter, Angestellte, Freischaffende, erleiden durch sie körperlich, geistig und finanziell die schwersten Qualen; die Not der Klein- und Sozialrentner, an sich schon die Ärmsten der deutschen Opfer des Versailler Friedens, steigt ins Grauenhafte; weitere Tausende deutscher Kinder wird dieser Krieg im friedlichen Deutschland der Tuberkulose zutreiben. Der Gedanke liegt nahe, für diesen Heereszug des Massenelends den französischen Heereswurm allein verantwortlich zu machen, der zurzeit über deutsches Edelland kriecht. Doch wir müssen gerecht sein: Der französische Soldat ist nicht um seinetwillen auf die Bühne Rheinland-Westfalens erschienen. Er ist nur Mittel zu einem anderen Ziel, das sich die wirklichen französischen Machthaber gesetzt haben. Aber auch von dem Gedanken müssen wir uns freimachen, als ob das Aufgebot von Divisionen, von Tanks, Maschinengewehren, schwerer und leichter Artillerie, ja sogar von Sanitätswagen in diesem unblutigsten aller Kriege, den Frankreich bis jetzt führte — bis jetzt ist meines Wissens noch kein französischer Soldat oder ein französisches Roß durch deutsche Hand zu Schaden gekommen —, etwa als wahres, wirkliches Ziel die Sühne für die angebliche Verfehlung Deutschlands vorspiele, die darin liege, daß dieses anstatt der 14 Millionen nur eine 12 Millionen Tonnen Kohle und Koks geliefert habe. Nein, das wahre, einzige, heiß ersehnte, mit allen Mitteln der Diplomatie und des Militarismus herbeizuführende Ziel Frankreichs heißt auch heim „Ruhrkrieg 1923": mein Vaterland muß größer sein, größer mindestens um Rheinland, am liebsten auch um Westfalen, soweit dort Kohle und Koks erzeugt wird. Dieses rein politische Ziel, das uns Deutschen, besonders uns Rheinländern, nicht kräftig genug einwohnend werden kann, bestand schon längst, ehe wegen der angeblichen „Verfehlungen" bei der Kohlenlieferung Frankreichs Politiker den „Ruhrkrieg 1923" beschlossen. Ein Blatt Papier aus meiner Brieftasche soll es mit beweisen helfen. Lassen wir es sprechen:

Anfang 1922, wohlgemerkt, Anfang 1922, suchte der saftsam bekannte „Rheinfranke" Smeets auf Aufforderung von hoher französischer Seite den Leiter des französischen politischen Dienstes, Provisi, in dessen Diensträumen im Hause Lapp auf der Goldstseinstraße in Düsseldorf auf. Bei ihm traf er einen Beamten des Auswärtigen Amtes in Paris. In Begleitung des Smeets befand sich einer seiner damaligen Mitarbeiter aus der „Rheinischen Republik". Provisi brachte das Gespräch sofort auf den Aktionsplan bei einer etwaigen Besetzung des Ruhrgebiets, indem er von der Ausführung ausging, daß diese Maßnahme die Unterstützung der Gewerkschaften finden würde, da diese, wie er meinte, sich vollkommen in der Hand der rheinländischen Unabhängigen und der Kommunisten befänden. Smeets bestritt diese Annahme energisch mit der Begründung, daß den Ausschlag lediglich die Berliner Zentralstellen der Gewerkschaften geben würden. Sodann schnitt der Beamte des Auswärtigen Amtes die Frage an, wie die Propagandaarbeit der Rheinischen Republik zweckmäßigsten erfolgen könne, und sprach sich entschieden für die Gründung einer anscheinend unabhängigen Zeitung aus, die die Separatisten nur indirekt unterstützen dürfe.

Als Smeets auf die größen Kosten hinwies, die die Neugründung einer Zeitung verursachte, entgegnete Provisi, einen Kapitalisten gefunden zu haben, mit dem Smeets, da er sich im Gebäude befinde, sich sofort besprechen könne. Es handle sich um Herrn v. Metzen, über den er vom offiziellen französischen Nachrichtendienst folgende Mitteilung erhalten habe: Herr v. Metzen sei vor dem Kriege Vertreter von Krupp in Mülhausen im Elsaß gewesen, habe mit seiner Firma einen Konflikt bekommen, dessen Ursache Herr v. Metzen mit seiner Haltung in der Kriegsfrage begründe. Während des Krieges habe sich v. Metzen am Kampfe gegen Deutschland beteiligt und sei nach zuverlässiger Mitteilung sehr vermögend.

Da Smeets zur sofortigen Verhandlung bereit war, wurde v. Metzen sofort herbeigerufen und entwickelte den Plan einer Tageszeitung, für die er sofort 4 Millionen Mark zur Verfügung stellen wollte. Smeets bezeichnete diese Summe als unzureichend. Nachdem Provisi in einer weiteren Erörterung über die Rheinlandfrage betont hatte, daß jeder äußere Zusammenhang zwischen Frankreich und der separatistischen Bewegung peinlich vermieden werden müsse, wurde wegen der Zeitungsgründung in 14 Tagen eine weitere Zusammenkunft der-

*) Der Düsseldorfer Regierungspräsident Grützner veröffentlicht den hier wiedergegebenen Artikel in der „Kölnischen Zeitung". Die Ausführungen decken restlos die Zusammenarbeit der rheinischen Hochverräter mit der französischen Besatzung aus.

Der Künstlerbund.

Roman von Maria Recht.

23. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Gewiß", stimmte Bruno eifrig zu, „es wird am besten sein, man überläßt es dem — Schicksal."

Herr Rothaus schüttelte den Kopf. Von ihm hatte der Junge das nicht, er hatte in seiner Jugend immer gewußt, mit wem er am liebsten tanzte. Und seine Frau? Hatte es sich auch nicht lange überlegt, ob sie sich folke mit ihm im Stadtmädchen treffen. Verdient jemand, jung zu sein, der die Jugend nicht nützt? Lag es wirklich am Berufe? Kann man dem Menschen das Erbteil von Vater und Mutter aberzehren? Beinahe bekümmert schaute er hinüber zu dem Sohne, auf den er zugleich so stolz war. Wenn er ihn doch auch einmal so fröhlich singen hören möchte wie gestern nachmittag Brauer: „Man lebt nur, man lebt nur einmal!"

Des Sängers Platz am Frühstückstische war heute leer geblieben. Sie wunderten sich alle darüber bis auf Marga, die an die Stunde im dämmerigen Walde dachte und an die goldenen Ringe. Wenn er im Stolz einen Kraftwagen nahm, konnte er zum Mittag wieder zurück sein. Was die Freunde wohl zu ihrer Überraschung für ein Gesicht machen würden? Sie war so glücklich. Und sie gelobte dem Bräutigam in ihrem Herzen ewige Dankbarkeit und Liebe und unentwegte Treue.

Gegen elf Uhr wurde ein Einspänner nach Stolzmünde geschickt, um die Musik zu holen. Das war schon allein ein Fest für die Dorfjugend, sie schmückten ihn mit Eichenzweigen und hockten noch bis ans Weiterhogenes Bildgatter hinten drauf.

Als die Uhr eins war, stand Marga auf demselben Wege und sah sich die Augen aus. Aber noch kam der Liebste nicht.

Es wurde drei.

Eine Reise und eine Glockenblume traten aus niedrigen Häuschen auf die Dorfstraße und wandten sich dem Walde zu. Da kam ein Schmetterling geflogen in bistigem Gewande und mit bunten Flügeln. Es mußte ein Riesenfalter sein, wie sie in den Tropen heimisch sind, kein Neuständer konnte sich darauf besinnen, eine so große schönfarbige Art jemals zuvor hier gesehen zu haben.

Auf dem Wiesenpfade schloß sich ihnen ein Vergißmeinnicht an, bescheiden, lieblich und himmelsblau; und wie sie unter die Bäume kamen, gesellte sich zu ihnen eine Nymphe, die freundliche Seele einer prachtvollen Fichte, ein zartgrün gekleidetes Göttertind, auf dessen Wangen noch die Röte vom fröhlichen Tanze mit den unschuldvollen Gefährtinnen am Quell lag.

Und ein Jägerbursch trat aus den Stämmen hervor, schmuck und keck das Hütlein schief, und knapp der grüne Rock. Der verfolgte heute kein flüchtiges Wild, sondern ließ das Auge wohlgefällig von einem Blümchein zum anderen wandern. Dann bot er dem Vergißmeinnicht den Arm und führte es hinweg.

In diesem Augenblick trat ein Klausner aus dem Busch. Bis auf die Schuhe hing die braune, von derbem Stricke gegürtete Kutte. Er hatte von dem Feste in seinem Reiche erfahren und war gekommen, es mitzuerleben. Doch wie er nun die liebliche Versammlung vor sich sah, wich er betroffen zurück; der an Einsamkeit und Entsagung Gewöhnte wußte mit soviel Hoheit nichts anzufangen.

Viel weniger schüchtern benahm sich ein Johanniswürmchen, das plötzlich unter der Gesellschaft stand. Es war eigentlich kein Würmchen mehr, sondern ein Wurm; denn es war reichlich ausgewachsen. Seine Laterne trug er in der Linken. Er war umsichtig und wußte, daß er, so hell auch noch die Sonne schien, den Feßgästen des Abends würde heimleuchten müssen. Ohne Umstände nahm er die Glockenblume bei der Hand und wandelte mit ihr hinter dem Jäger her. Weil er aber dem Waldblümlein ins Auge blickte, gewahrte er nicht den Pilz am Wege und rannte ihn an.

Unwillig wackelte dieser mit dem großen roten Regendache, doch stand er im übrigen still und stumm, wie es einem Pilze zusteht. Aber er trat ehrerbietig zur Seite, als der Meergott auf der Bildfläche erschien, der nach dem Dorfjuk in den Sünden trug, mit dem er die Fluten geteilt, als er aus seinem Palast vom Meeresgrunde hierher geeilt, um an der Freude teilzunehmen.

Ein Schmetterling ist ein loses Ding, auch der Riesenfalter machte hiervon keine Ausnahme. Er benutzte den Augenblick, in welchem sich die Aufmerksamkeit der anderen dem Beherrscher der Meere zuwandte, um dem mürdigen Klausner zu umgaukeln. Er tändelte so hin, daß dem stillen Manne angst und bange wurde und ihn die Sehnsucht nach seiner einsamen Klause packte, in der er sicher vor den Lockungen der Welt gewesen war, — bis er sich bestören ließ und die entsagungsvollen Grundsätze seines Lebens vergaß. Der ehrbare Klausner und der bunte Falter wurden das dritte Paar.

Verblüfft schaute ihnen der Meergott nach. Doch eine Sekunde nur. Dann wandte er sich zur Nymphe, die ja noch eine entfernte Nichte von ihm war.

„Ich bitte die Herrschaften, sich zum Festzuge zu ordnen", rief der Baurat.

Die Nelke stand allein, duftig und zart. Und wartend. Und mit suchenden Augen. Da näherte sich ihr der Pilz und nahm sie unter seinen großen roten Schirm.

„Es ist doch gut, daß mein Mann den Scherz mitmacht", bemerkte Frau Valentina zu Herrn Rothaus, „Frau Hübner wäre sonst wirklich übrig geblieben."

„Das Waldkind hätte sich mit der Gesellschaft eines gewöhnlichen Menschen begnügen müssen."

„Wie finden Sie es nur von Herrn Brauer, daß er gerade heute weggeht?"

Herr Rothaus machte ein eigentümliches Gesicht. Erst sagte er: „Hm" und dann: „Ja", darauf hustete er, und schließlich zog er das Taschentuch und wischte sich den Schweiß von der Stirn.

Die Musik stimmte an: „Ich schieß den Hirsch im wilden Forst", und der Zug setzte sich in Bewegung. Den Badegästen folgten die Dorfbewohner.

Der Schmetterling hob leicht den Arm und ließ die bunten Flügel flattern. Lachend sah er über die Schulter und freute sich an dem Spiel. Und er blickte zu seinem Begleiter auf und sprach: „Die braune Kutte legen Sie doch nachher gleich ab, nicht wahr, Herr Rothaus?"

„Weshalb?"

„Sie gefallen mir besser ohne sie."

Er fühlte die übermütigen Augen des entsückenden Wesens, das sich so zutraulich an seinen Arm schmiegte, auf sich ruhen und wurde rot und röter.

„Warum wählten sie das häßliche Gewand, Herr Rothaus?"

„Weil es besser zu mir paßt als irgendeine leichte, fröhliche Verkleidung."

„Das kann ich nicht einsehen."

„In meinem Berufe als Erzieher —"

„Sind Sie zur Fröhlichkeit verpflichtet. Wie wollen Sie sich sonst mit der Jugend verständigen?"

„Sie sehen mich überrascht, Fräulein Rosenbaum, über die Einsicht, mit der Sie über eine Sache urteilen, der Sie so fern stehen" „Gewiß, Fräulein, Wenn ich auch die Berechtigung Ihrer Behauptung anerkenne, werden andererseits Sie mir zugeben müssen, daß meine Stellung auch Würde erfordert."

„Aber sie verlangt nicht von Ihnen, daß Sie der Freude entsagen. Sind wir nicht alle Genießende in diesem schönen Walde? Sind Sie nicht hier auf Ferien? Sie unterhalten sich so heute nicht mit Ihrer Schülerin, sondern mit mir. Oder? — ihr Blick wurde schelmisch — „möchten Sie mich auch belehren?"

Die Luft war so weich und so lau, und dies Dahinwandeln zu zweien dem jungen Manne so neu; so mild war das grünliche Waldeslicht und so warm die weiße Hand auf seinem Arme. Von Freuen und Genießen redete sie in jener Mädchenmunde, von Liebe spielten die Mustanten, von Glück und Seligkeit — deuchte es Albert — sangen bei Vögel auf den Bäumen.

Und ohne es zu wissen, preßte er den Arm seiner Begleiterin fester an sich. Ein heftiges Sehnen erfaßte ihn, wußte er doch selber nicht, wonach. Und er erwiderte: „Ich wollte, ich könnte Sie auch belehren."

„Weshalb?"

„Aber alles, was ich für gut hatte."

Als sie nach Alstrand kamen, fanden sie die Tafeln schon gedeckt; doch standen die Tassen noch verkehrt auf den Unterätzen, damit sich die Insekten nicht hineinverirrten. Die Kruzwirtin war im Begriffe, den Trunk in die Kannen zu füllen.

Die Festteilnehmer machten es sich heuem. Der Klausner hängte seine Kutte an einen Baum und der Schmetterling stellte die bunten Flügel hinter die Ärmchen, während der Pilz seinen roten Hut vom Kopfe nahm. „Bitte, mich gütigst für einen Augenblick entschuldigen zu wollen, Fräulein Holtmeier", sprach Poseidon zur Nymphe, und ging, seinen Dreizack aus der Hand zu legen.

Kaum war mit dem Dinge die Fässer aufmachen, Herr Reimer?" fragte diesen Herr Meinhardt, worauf der junge Lehrer erklärte, daß er den Herrscherstab zu so entwiehenden Zwecken nicht hergeben könne. Dabei lachte er, aber es war etwas Wehmütiges in dem Klange, seine Augen folgten dem Freunde und seiner zierlichen Gefährtin.

Das Johanniswürmchen brachte seine Laterne in die Kaffeeküche. „Ihr müßt die Scheiben noch ein bißchen putzen", befahl es den Dienstmädchen, „sonst möchten sie heute abend nicht leuchten und wir finden nicht heim." Hierauf griff es der Rosa in die blühende Wange und sie schlug ihm auf die Finger, doch nicht allzu böse. „Im Dunkeln ist gut munkeln, Herr Holtmeier", rief sie ihm nach, während es sich der Glockenblume, Fräulein Gertrud Rosenbaum, von neuem zur Verfügung stellte. (Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230213-19/fragment/page=0005

selben Personen in Köln, vereinbart, die zwar nicht zur Zeitungsgründung führte, aber das Ergebnis zeitigte, daß von da an Smeets seine jetzt noch in Tätigkeit befindlichen Sekretariats errichten und nunmehr auch versuchen konnte, trotzdem Teil seiner bisherigen, etwas schwankend gewordenen Mitarbeiter durch hohe Geldbeträge zum Verbleiben aufzufordern.

Nicht nur dem Blättchen Papier verdanke ich meine Kenntnis jener beiden Verhandlungen in Düsseldorf und Köln. Nein, einer der drei der „deutschen" Teilnehmer hat mir seinen Inhalt in meinem Amtszimmer Ende Dezember 1922 als durchaus zutreffend bestätigt. Er kostete mich 20 000 ℳ. Der Zwang des von einem Verbandsingenieur mündlich bestätigten Blättchens Papier zeigt uns wohl so deutlich wie kaum anders, daß die angebliche „Verselbung" Deutschlands bei der Lieferung von Wiedergutmachungskohle, die ja erst aus dem Jahre 1923 datiert, nur ein Vorwand ist, um eine bereits ein Jahr früher klar geäußerte Absicht auf den politischen Besitz des Rheinlandes zu bemänteln.

Die Katze ist aus dem Sack gelassen.

Das Notgesetz im Reichstag.

Berlin, 13. Febr.

Die gestrige erste Sitzung nach achttägiger Pause galt vor allem dem neuen Notgesetz, das man nach kurzer erster Lesung dem Rechtsausschuß zur schleunigen Erledigung überwies. Bei Eröffnung der Verhandlungen konnte Präsident Loebe wiedermum mitteilen, daß aus Österreich nach wie vor herzliche Kundgebungen gegen die Besetzung des Ruhrgebiets eingehen. Auf der Tagesordnung stand dann zunächst die Vorlage über die

vorläufige Arbeitslosenversicherung,

die man aber absetzte, weil die Fraktionen die parlamentarische Situation und ihre Haltung zu der von der Regierung vorgeschlagenen Lösung erst noch später beraten wollen. Das Notgesetz führte anstelle des nach Süddeutschland verreisten Reichsinnenministers Oeser der Reichswirtschaftsminister Dr. Becker-Hessen mit einer längeren Begründung ein, wobei er davon ausging, daß der Reichstag das Gesetz nach Möglichkeit ohne lange Debatten verabschieden müßte, weil es der Regierung als eine der Waffen in dem zur Zeit geführten Abwehrkampf gegen die französische Vergewaltigung dienen soll. Besonnlich zielt der Entwurf in erster Linie darauf ab, gewisse üble Auswüchse des öffentlichen Lebens, die mit der heutigen ernsten Zeit in peinlichstem Gegensatz stehen, zu beseitigen. Die einzelnen Bestimmungen betreffen auf dem Gebiete des Schankstättenwesens die Polizeistunde, die Konzessionsentziehung, das Verbot des Ausschanks von Branntwein an Jugendliche, die Einschränkung von Lustbarkeiten und vor allem die neuen Richtlinien der Fürsorge für die aus dem Ruhrgebiet ausgewiesenen Beamten, Arbeiter usw. Dr. Becker richtete an den Reichstag auch den Appell, die Regierung mit einer Generalvollmacht auszustatten, für die im Parlament auf der Linken allerdings wenig Neigung vorliegt. Außerordentlich scharf kennzeichnete der Minister auch bei dieser Gelegenheit wieder das französische Militärregiment, das eine Mischung aus organisiertem Krieg, Sadismus und ohnmächtiger Wut sei, und er schloß mit einem erneuten Hinweis auf die Notwendigkeit einer raschen Verabschiedung. Für die Sozialdemokratie war der Abgeordnete Sollmann-Köln Sprecher, der die verlangte Generalermächtigung ablehnte und zu der zur Debatte stehenden Vorlage noch Ergänzungen hinsichtlich der Steuererhebung und des Devisenhandels verlangte. Es sprachen dann noch kurz die Abgg. Dr. Kahl (D. Vpt.) und Erling (Ztr.), und nachdem Staatssekretär Joel gegenüber dem Kommunisten Barz die umfangreiche und ersprießliche Tätigkeit der Wuchergerichte geschildert hatte, ging das Notgesetz an den Ausschuß. Es folgte die zweite Lesung des Etats des Justizministeriums, wobei erfreulicherweise der sonst so radikale frühere Unabhängige Rosenfeld energischen Einspruch gegen die belgische und französische Rechtsprechung im besetzten Gebiet Verwahrung einlegte.

Wilhelm Konrad von Roentgen †.

Wie wir bereits in der gestrigen Nummer meldeten, ist der Entdecker der Röntgenstrahlen, Geheimrat Wilhelm von Röntgen, Mitglied der Akademie der Wissenschaften, in München im Alter von 78 Jahren gestorben.

Es war in den letzten Tagen des Jahres 1895, als eine kleine Schrift von dem Würzburger Professor Wilhelm Konrad Röntgen erschien, die von einem physikalischen Wunder, den X-Strahlen, berichtete, mit deren Hilfe man durch Pappe, Leder, Holz, ja sogar den menschlichen Körper hindurch sehen konnte. Die Entdeckung wurde zunächst mit Kopfschütteln und ungläubigem Erstaunen aufgenommen. Wenige Wochen darauf wurde vor einer aufmerksamen, mit einer unsäglichen Spannung den Demonstrationen folgenden Zuhörerschaft der Wahrheitsbeweis erbracht. Der berühmte Chirurg Kölliker hat die Sitzung, in der während des Vortrages kein eigener Handknochen aufgenommen, die Platte sofort entwickelt wurde, so daß man noch zum Schlusse die photographische Wiedergabe zeigen konnte, daß „denkwürdigste medizinische Ereignis" genannt, dem er in seinem Leben beigewohnt habe.

Und in Wahrheit, die Entdeckung der Röntgenstrahlen, wie die X-Strahlen heute allgemein genannt werden, für die Medizin zu diagnostischen und auch therapeutischen Zwecken, ließ sich sofort als eine wissenschaftliche Tat erkennen, deren Bedeutung unabsehbarer Tragweite war. Inzwischen hat die Durchbildung der Röntgenstrahlen außerordentliche Fortschritte gemacht und es gibt zurzeit kaum ein Krankenhaus, das nicht seine Röntgenstation besitzt, und so den Ruhm des deutschen Gelehrten in alle Welt verbreitet. Ein arbeitsreiches und gesegnetes Leben ist mit dem Tode Wilhelm von Röntgens erloschen, ein Dasein, das auszeichnet war durch eine selbstschöpferische Hingabe an die Sache, der zu dienen man berufen ist und durch eine vorbildliche Bescheidenheit, die jede äußere Ehrung, jede materielle Mitwirkung an der Ausnutzung der Erfindung mit den einfachen Worten ablehnte: „Was ich entdeckt habe, gehört der Allgemeinheit an." Das deutsche Volk und mit ihm die gesamte Menschheit stehen trauernd an der Bahre eines Gelehrten, der wie wenige zu einem Wohltäter geworden ist.

Es hat Wilhelm von Röntgen, der am 27. März 1845 in Lennep geboren wurde, in Zürich studierte und mit Kundt, dem Entdecker der Methode der Schallgeschwindigkeitsmessung, nach Würzburg und Straßburg zog, um sich später über Gießen, Würzburg als Professor in München niederzulassen, an äußeren Ehrungen nicht gefehlt. Er wurde nacheinander Geheimrat, Exzellenz und schließlich geadelt. Sämtliche in- und ausländischen Akademien, alle gelehrten Gesellschaften von nur einiger Bedeutung, ernannten ihn zu ihrem Mitgliede, wie ihm auch der Nobelpreis für seine große Entdeckung zuteil wurde. Das alles hat Röntgen aus der stillen Zurückgezogenheit, in der er ausschließlich seiner Forscherarbeit lebte, nicht hervorgelockt. Und so ist er auch gestorben, ohne daß die Menschheit von der Krankheit eines der größten ihrer Söhne Kenntnis hatte. Möge die edle, selbstlose Art des Dahingegangenen vielen vorbildlich sein in unserem Volke!

Volkswirtschaftliches.

Notierungen vom 12. Februar.

In Amerika

war gestern Feiertag, demgemäß die Dollarbewertung unverändert 28 570.

Effektenmarkt.

Leipziger Börse.

Lokr. Kulkwitz: heute 31 000; vorher 32 000.

Warenmarkt.

Amtliche Notierungen der Berliner Produktenbörse.

Weizen, märkischer 65—66 000, flau; Roggen, märkischer 57 bis 58 000, flau; Gerste (Sommergerste) märkische 54—53 000, flau; Hafer, märkischer 46—45 000, schlesischer 45—44 000, flau; Mais (ohne Provenienzangabe) Berlin 64—65 000, flau; Weizenmehl 180—200 000, flau; Roggenmehl 150—165 000, flau; Weizenkleie 36—37 000, matter; Roggenkleie 87—88 000, matter; Raps 105—110 000, stetig; Viktoriererbsen 85—95 000; kleine Speiseerbsen 70—80 000; Futtererbsen 50 bis 60 000; Peluschken 100—130 000; Ackerbohnen 70—75 000; Wicken 100 bis 130 000; gelbe Lupinen 90—115 000; Serradella 145—170 000; Rapskuchen 46—48 000; Trockenschnitzel, prompt 21 500—22 500; Zuckerschnitzel 30—31 000; Kartoffelflocken 35—36 000 ℳ.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Die Getreidepreise verstehen sich für 50 Kilo, die Mehlpreise für 100 Kilo.

Stroh und Heu.

Im nichtamtlichen Verkehr der Berliner Produktenbörse wurden heute folgende Preise notiert: Weizen-, Roggen- und Haferstroh, drahtgepreßt, 22 500—23 000; Roggen- und Weizenstroh, bindfadengepreßt 21 500—22 000; gebündeltes Roggenlangstroh 22—22 500; Heu, gutes 24—25 000; do. handelsüblich 22—24 000 ℳ.

Alles einschließlich sämtlicher Gebühren (Steuern, Transportkosten usw.).

Viehmarkt.

Leipziger Schlachtviehmarkt.

Auftrieb: 447 Rinder, 64 Ochsen, 97 Bullen, 46 Kalben, 240 Kühe, 191 Kälber, 437 Schafe, 776 Schweine; zusammen: 1851. Preise für 50 Kilo Lebendgewicht (in 1000 ℳ): Ochsen 1. Klasse 220—230, 2. Klasse 200—220, 3. Klasse 185—200, 4. Klasse 170—185; Bullen 1. Klasse 220 bis 223, 2. Klasse 200—220, 3. Klasse 185—200, 4. Klasse 170—185; Kühe 1. Klasse 220—223, 3. Klasse 200—220, 4. Klasse 200—220, 5. Klasse 140—170; Kälber: 1. Klasse —, 2. Klasse 200—210, 3. Klasse 175—200, 4. Klasse 150—175; Schafe 1. Klasse 190—200, 2. Klasse 150—190, 3. Klasse 90—150; Schweine: 1. Klasse 330—340, 2. Klasse 340—350, 3. Klasse 300—330, 4. Klasse 250—300, 5. Klasse 250—300. Geschäftsgang: Rinder langsam, Kälber mittelmäßig, Schafe mittelmäßig, Schweine sehr langsam. Überstand: 52 Rinder (davon 12 Ochsen, 20 Bullen, 4 Kalben, 16 Kühe), 288 Schweine.

Die Preise sind Marktpreise für nüchtern gewogene Tiere und schließen sämtliche Spesen des Handels ab Stall für Frachten, Markt- und Verkaufskosten, Umsatzsteuer, sowie den natürlichen Gewichtsverlust ein, erheben sich also wesentlich über die Stallpreise.

Die Mark bessert sich.

An der Berliner Dollarnotierung gemessen hat die Mark in den letzten Tagen erhebliche Steigerungen erfahren. Nach dem tiefsten Stand (Dollar 50 000) hat sich der Kurs der deutschen Papiermark schon wieder so weit gebessert, daß der Dollar in Berlin nur noch mit zirka 27 000 notiert wird. Diese Aufwärtsbewegung ist zweifellos zum größten Teil von der Intervention der Reichsbank herbeigeführt worden, die gerade in den letzten Tagen (an der Sonnabendbörse hörte man von einer halben Million englischer Pfund) erhebliche Devisen auf den Markt geworfen hatte. Die Reichsbank hat offenbar durch die Einstellung der Reparationsbarzahlungen, durch die Einstellung der Ausgleichszahlungen und dadurch, daß der Bedarf an Auslandsdevisen für die Lebensmittelversorgung gedeckt ist, größere Devisenbestände zu ihrer freien Verfügung. Der Zweck der Interventionspolitik der Reichsbank liegt einmal in der Kursbesserung der Mark, und zum andern will sie durch eine beratige Beeinflussung des Devisenmarktes gehamsterte und brachliegende private Devisen aus den Tresors hervorlocken. Soll ihr die letzte Absicht gelingen, so ist als Korrelat dazu notwendig, daß Krediteinschränkungen nicht nur seitens der Reichsbank (Handelswechsel!), sondern auch von den Privatbanken vorgenommen werden. An sich ist diese künstliche Hebung des Markkurses zu begrüßen, weil dadurch die Industrie und der Handel der Notwendigkeit enthoben werden, Devisen zu sehr hohen Preisen einzukaufen und dadurch das Preisniveau ebenfalls niedriger gehalten wird. Ein günstiges Zeichen für den Erfolg der Devisenpolitik der Reichsbank ist immerhin, daß die Newyorker Börse der Berliner Notierung folgt.

Zeitglossen.

Einer der führenden angelsächsischen Staatsmänner, der bisher eine durchaus franzosenfreundliche Haltung eingenommen hatte, ist nach längerem inneren Ringen zu einem so entschiedenen Gegner der französischen Politik geworden, daß er kürzlich im vertrauten Kreise bemerkte: „Wenn Frankreich nicht in letzter Stunde seine unheilvolle Politik ändert, werde ich" — und hier seine Stimme den Klang ehrner Entschlossenheit an — „keinerzeit in meinen Memoiren diese Politik in überaus scharfen Ausdrücken verurteilen. Polemik wird es sich selbst zuzuschreiben haben, wenn es dazu kommen sollte."

*

Die Million ein proletarisches Jahreseinkommen, der Rentner ein Gegenstand des Mitleids, Hungertod Tür an Tür mit Schlemmerei, pharisäischer Mystizismus durch eine Wand getrennt von gierigsten Sinnengenuß, offizieller Friedensrausch und erbarmungsloser Krieg, Gründung des papiernen Völkerbundes und Wiedereinführung des Faustrechts . . .

Wie sagt doch Hamlet? „Das war ehedem paradox, doch jetzt bestätigt es die Zeit."

Aus dem Zweckverband Leuna.

Das neue Rathaus. — Verbesserungen der Wege.

Berichte über die letzten beiden Sitzungen des Zweckverbands-Ausschusses Leuna.

Es wurde beschlossen, eine Schadensersatzforderung der Oberpostdirektion Halle wegen eines beschädigten Kabels abzulehnen, da das Kabel sehr unsachgemäß verlegt war. Die Toreinfahrt des Spritzenhauses in Rössen soll gepflastert werden. Die Gemeinde stellt dazu die erforderlichen Steine. Für Wagenreinigung wird im Spritzenhause eine Papiste angebracht. Für die Reinigung des Leichenwagens werden verschiedene Reinigungsgeräte bewilligt. Die Grundstückspreise für die vom Zweckverband verpachteten Grundstücke werden bahin festgelegt, daß 1 bezw. 1½ Zentner Weizen als Preis zugrunde gelegt werden. Der Pachtpreis wird in vier vierteljährlichen Raten erhoben. Maßgebend sind die Leipziger Börsenpreise im Zeitpunkte der Erhebung. Für den Fall der Ausgabe neuer Aktien der Mühle übt der Zweckverband Leuna sein Bezugsrecht aus. — Bezüglich des Arbeitsnachweises legt der Zweckverband seinen Standpunkt dahin fest, daß an dem bewährten bestehenden Zustande nichts geändert werden soll. Die Verwaltung des Arbeitsnachweises soll beim Landkreis verbleiben, der in den Leunawerken eine Zweigstelle unterhält. Sollte aber wider Erwarten die Verwaltung auf die Stadt Merseburg übertragen werden, dann beabsichtigt der Zweckverband einen selbständigen Arbeitsnachweis zu errichten.

Es wurde beschlossen, den Spergauer Weg im Benehmen mit den Interessenten, das sind die längs des Spergauer Weges ansässigen Baufirmen des Ammoniakwerkes Merseburg, in Ordnung zu bringen. Der Weg befindet sich in einem sehr üblen Zustande. Leider sind die auf Grund des Beschlusses veranlaßten Verhandlungen mit den Baufirmen inzwischen gescheitert. Es ist das sehr zu bedauern. Den Rechtsstreit führen die Baufirmen selbst, da sie ihre Transporte in dem erundlosen Wege, den sie selbst zusammengefahren haben, ausführen müssen. — Die Dorfstraße in Rössen soll gleichfalls im Benehmen mit den Interessenten instand gesetzt werden. Es sieht zu hoffen, daß diese Verhandlungen nicht wie die vorstehenden scheitern werden.

Bezüglich der Beschaffung der Mittel für das von dem Zweckverband zu beschaffende Gemeindedarlehn für die Baugenossenschaft wurde beschlossen, den Regierungspräsidenten anzugehen, um aus den von der Landesversicherungsanstalt bereitgestellten Mitteln anteilig bedacht zu werden. — Ein kleiner Ausfall aus dem Christbaumverkauf wird auf die Kasse übernommen. Für den Friedhof wird eine Trogbahre angeschafft.

Über den Stand des Verwaltungsgebäudes

berichtete der neu eingestellte Bauwesier Jahn. Das Gebäude kommt an dem Sachsenplatze zu stehen und bildet mit seiner Front den Abschluß der Merseburger Straße, die an dieser Stelle abbiegt. Das Verwaltungsgebäude hat zwei Seitenflügel. Die Amtsräume sind in zwei Stockwerken untergebracht. Das dritte Stockwerk und Teile des Dachgeschosses sind für Beamtenwohnungen vorgesehen. Die Fassade des Rathauses ist den Zeitverhältnissen entsprechend einfach gehalten. Die Arbeiten werden im Wege der Ausschreibung vergeben. Zur Begutachtung des Bauentwurfes wurde eine Baukommission aus den Herren Berth, Rickert und Wolf gewählt.

Die Friedhofsordnung wurde in ihren Gebührensätzen abgeändert. Bestimmungen, wonach in besonderen Fällen Gebührenfreiheit gewährt werden kann, wurden mit aufgenommen. — Das Wassergeld wird in Höhe des Merseburger Satzes vom 1. Oktober 1922 an rückwirkend erhoben. Die rückwirkend erhobenen Beträge werden für die Bestreitung der laufenden Unterhaltungskosten dringend benötigt. Die Gebühren für die Benutzung des Leichenwagens und die Verwaltungsgebühren wurden um 100 Prozent erhöht. — Den Jugendvereinigungen Kronacherbund, Thüringer Wandervogel, Touristenverein „Naturfreunde" wurde je ein Raum in der Baracke des Zweckverbandes für Jugendzwecke überlassen.

In der Sitzung vom 5. Februar wurde zunächst beschlossen, die Siedlung in Leuna an die Wasserleitung des Ammoniakwerkes Merseburg anzuschließen. Der Firma C. Mennicke wird zu den gleichen Bedingungen, wie sie für die Ausführung der Wasserleitung in Rössen bestanden, der Auftrag zur Herstellung der Hauptrohrleitung erteilt. Die Ortssatzung, betreffend die Benutzung der öffentlichen Wasserleitung des Zweckverbandes Leuna wird insofern abgeändert, als in Zukunft die Leitung nur bis an die Grundstücksgrenze vom Zweckverband getragen wird, im übrigen die Herstellungs- und Unterhaltungskosten innerhalb des Gebäudes der Grundstückseigentümer trägt. Mit rückwirkender Kraft vom 1. Juli 1922 an, wird für die Herstellung des Anschlusses eine Anschlußgebühr von 7000 ℳ erhoben.

Auch das neu zu erbauende Verwaltungsgebäude des Zweckverbandes wird zunächst zur Entnahme von Bauwasser und später zur Entnahme von Nutzungswasser an die Wasserleitung des Ammoniakwerkes Merseburg zu den früheren Bedingungen angeschlossen. — Der Ankauf von 300 000 Stück Mauersteinen bei der Mitteldeutschen Heimstätte in Merseburg und bei der Firma Voigtsberger in Gera wird gutgeheißen. Die Aufträge waren im Submissionsverfahren ausgeschrieben und sind an die mindestfordernden beiden Firmen vergeben worden. Ebenso werden die Transportarbeiten für diese Mauersteine an die Bauhütte an die mindestfordernde Firma C. Gingelstehen vergeben. — Die Aufnahme eines kurzfristigen Darlehns beim Ammoniakwerke Merseburg wird beschlossen. — Die Gebührenordnungen für die Verwaltungsgebühren und die Benutzung der Gemeindeschlachthalle werden um 100 Prozent erhöht. — Über den Stand der Baugenossenschaft wird berichtet. — Die Finanzlage der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Leuna ist die denkbar günstigste, da alle in Frage kommenden Baumaterialien rechtzeitig beschafft wurden. Nur für Nachbeschaffung von Zement, Gips und für Transportarbeiten und Löhne macht sich mit Rücksicht auf die ungeheure Markentwertung eine Darlehnsaufnahme nötig, für die die Bürgschaftsübernahme des Zweckverbandes beschlossen wird.

Der Kies für das Verwaltungsgebäude soll dem Hügel vor dem Friedhofe in Rössen entnommen werden. Die Fuhrarbeiten übernehmen die Fuhrdalter aus Rössen. Auch die Fuhrunternehmer der übrigen Zweckverbandsgemeinden können sich zu den mit Rössen vereinbarten Sätzen an den Fuhren beteiligen. B.

Turnen — Spiel — Sport.

Stockball (Hockey).

Der Sportverein 99 konnte am Sonntag abermals einen glänzenden Erfolg mit seiner ersten Stockballmannschaft erringen. Der A. S. C. Cöthen wurde mit 5:0 (Halbzeit 2:0) geschlagen heimgeschickt.

Hockey-Club Mücheln I—98-Halle 4:2.

Am Sonntag standen sich obige Mannschaften im Freundschaftsspiel gegenüber, und Mücheln konnte die seinerzeit in Halle mit 2:1 erlittene Niederlage wettmachen. Der Sieg hätte noch höher ausfallen können, wenn nicht durch die Abseitspolitik der 98er so viele Chancen verloren gegangen wären. — Am Sonntag begrüßt der Hockey-Club Mücheln die beiden Mannschaften von Elektron-Griesheim und werden sich voraussichtlich harte Kämpfe liefern.

Handball.

99 I gegen M.-T.-V. Naumburg 0:0.
99 I gegen Friesen 08 Naumburg 6:1.
Damen 99 gegen Friesen 08 Damen 5:1.

Recht erfolgreich waren die 99er Handballmannschaften am Sonntag in Naumburg. Das Vormittagsspiel gegen den Männerturnverein brachte ein Unentschieden. Bei schlammigen Boden und körperlicher Überlegenheit der Naumburger, ist das 0:0-Resultat ein Erfolg der 99er. Die Turner hatten zum Teil andere Spielregeln und waren auch dadurch im Vorteil. Ganz besonderen Anteil am Unentschieden trägt Breitung im Tor der Gelbhosen. Kurz vor Schluß hielt er einen 13 Meter Ball fangend. — Nach kaum 2 stündiger Pause stellte sich 99 dem Turnverein Friesen 08 vor einer stattlichen Zuschauermenge. Wer glaubte, daß die 99er Mannschaft vom schweren Vormittagsspiel ermüdet sei, war überrascht. Von Anfang an war 99 seinem Gegner überlegen. Immer mehr kam die Mannschaft in Schwung, schneller wurde das Tempo und durch glänzendes Kombinationsspiel führte 99 mit einigen Toren nach kurzer Zeit. Friesen kommt zum einzigen Tor durch 13 Meter Wurf, weil ein Mann der 99er in den Schußkreis getreten war. Nach Halbzeit bleibt 99 weiter der Angreifer, drei weitere schöne Tore erhöhen das Resultat auf 6:1. Auch im zweiten Spiel war Breitung im 99er Tor ganz hervorragend. Seine feine Technik und volle Sicherheit machte jeden Erfolg der Gegner zunichte. Der 13 Meter Wurf war für ihn unhaltbar. — Auch die Damen der 99er landeten einen schönen eindrucksvollen Sieg. Frischer Angriffsgeist und gutes Zusammenspiel machten den Sieg aus. Nach langer Spielpause ein guter Erfolg; wie auch die Leistungen der Herren in beiden kurz hintereinander ausgetragenen Spielen einzig dastehen.

*

VfB. Neu-Rössen—Spielvereinigung Neumark I 1:0.

Am Sonntag nachmittag standen sich auf dem VfB.-Sportplatz in Göbitzsch beide Mannschaften im fälligen Verbandsspiel gegenüber. Die Voraussagungen erfüllten sich in vollstem Maße. Der Spielentscheidende Rössen schlägt nach aufopfernden hartem Kampfe den Spitzenreiter der 2. Klasse 1:0 verdient und sicher. Rössen führt besonders in der ersten Halbzeit ein Spiel vor, wie man es von der Mannschaft selten gesehen hat. Ein einziger Siegeswille beherrschte die Mannschaft. Neumark mußte sich den Grünen beugen. Das Tor fiel gleich nach Spielbeginn und war unhaltbar. Der Schiedsrichter von VfL.-Merseburg war in seinen Entscheidungen genau und sicher. — Die 2. Elf war spielfrei. — 1. Jugend gegen Neumark I. Jugend 4:0; sie steht ungeschlagen mit 12:0 an der Spitze der Tabelle.

*

VfB. Lauchstädt.

Die I. Mannschaft spielte am Sonntag gegen Vorwärts I Köthichen ihr letztes Verbandsspiel und konnte ihren Gegner mit einem 4:0-Resultat geschlagen nach Hause schicken. Bereits nach 15 Minuten Spieldauer kann Lauchstädt nach schöner Kombination den ersten Erfolg für sich buchen. Nach Wiederanstoß findet sich Köthichen immer mehr zusammen und verlegt sogar für kurze Zeit das Spiel in des Gegners Hälfte. Zu einem zählbaren Erfolge reicht es jedoch infolge Überkombination des Innensturmes und der sehr gut arbeitenden Hintermannschaft Lauchstädts nicht aus. Halbzeit 1:0 für Lauchstädt. Nach Seitenwechsel kommt der Platzbesitzer mehr auf und gestaltet sich das Spiel immer offener. Was Letzterer nun Vorwärts an Technik überlegen war, welches auch bis zum Schluß noch zu drei weiteren Erfolgen führte, will dieser durch seine Körperkraft ausgleichen, so daß der Punktsumpf gegen Spielende immermehr in Erscheinung trat und der dem Spiele gerechte Schiedsrichter von jeder Mannschaft zwei Mann vom Felde weisen mußte. Dieses Spiel hat wiederum bewiesen, daß der sogenannte „Nutzenteiler" doch seine Farbe würdig vertreten kann.

Das jedermann fesselnde Wissen von der Entstehung des Menschen gehört z. d. Lehre v. d. Voraussbestimmung des Geschlechtes wie Grund und Boden zum Hausbau! In einem 210 Seiten starken Buche hat der auf diesem Gebiete sehr bekannte Verfasser Friedr. Robert neb Besruchtung, Schwangerschaft, Menstruationsstörungen, Empfängnisverhütung, Geburt und diel. and. mehr seine Entdeckg. v. d. Voraussbestimmung des Geschlechtes an Hand von zahlreichen Beweisen und za. 50 naturgetreuen Abbildungen ausführlich und leichtverständlich beschrieben. Dies von ersten Professoren und Ärzten begutachtete Buch wird für den billigen Preis von Mark 2200,— für broschiert und Mark 2800,— für elegant gebunden (6 Schulstreibbriefe ohne Rechnungskosten frei Haus geliefert! Senden Sie dieses Inserat, das Gewünschte unterstrichen, der Portoersparnis halber i. offt. Kuvert als Drucksache mit M. 10,— frankiert (genaue Absenderadresse auf der Kouvert-Rückseite angeben) an den Buchverlag E. Fritz, Magdeburg 55, Bandstraße 1, worauf sofort unauffälliger Versand unter Nachnahme erfolgt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230213-19/fragment/page=0006

Merseburger Korrespondent

Erscheint täglich nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage. Bezugspreis monatl. 1500 M. frei Haus, fällt b. Vorzeig. d. Quittung: Abbestellung nur statthaft bei Aufsage d. Bezugs im Vormonat. Bei Abholg. monatlich 1480, wöchentlich 380 M. — Postbezug monatlich. — Einzelnummer bei 4 Seiten 60 M. 6 Seiten 80 M. u. 8 Seiten 100 M.

Im Falle von höherer Gewalt (Streik, Aufruhr usw.) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Geschäftshaus: Kleine Ritterstr. 3.

Neueste Nachrichten für Stadt und Kreis Merseburg

Amtsblatt der Stadt Merseburg und der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage: Am häuslichen Herd

Anzeigenpreis: Für den achtgespaltenen Millimeterraum 50 M., im Reklameteil 150 M., für Ehrenanzeigen und Nachweisungen 50 M. Aufschlag, Platzvorschrift ohne Verbindlichkeit. Schluß der Anzeigen-Annahme: 10 Uhr vormittags.

Bezugs- und Anzeigenpreise sind freibleibend.

Postscheckkonto: Leipzig 39070.

Fernruf: Redaktion 324, Geschäftsstelle 466.

Mitglied des Vereins Deutscher Zeitungsverleger E. V., Kreis Mitteldeutschland.

Nr. 37. Dienstag den 13. Februar 1923 49. Jahrg.

Der Kampf um die Kultur der Welt.

Wie schon gemeldet wurde, traf gestern der Reichspräsident mit dem Reichsinnenminister und dem Reichsschatzminister in Karlsruhe ein. In einer Aussprache mit der badischen Regierung ergab sich, daß auch in Baden vollkommene Übereinstimmung der Landesregierung mit der Auffassung und der Taktik der Reichsregierung herrsche. Bei einem großen Empfang am Nachmittag hielt der Reichspräsident eine Rede:

„Unter dem Deckmantel der Ausführung des Friedensvertrages haben uns unsere Gegner trotz unseres durch die Tat bekundeten guten Willens die Jahre seit dem Waffenstillstand zu einem qualvollen Leidensweg gemacht. Was Frankreich und mit ihm Belgien aber jetzt unternommen haben, ist

beispiellose schnöde Gewaltat,

die den Friedensvertrag offen verletzt, die Rechte der Völker wie der Menschen mit Füßen tritt und mit allen Mitteln militärischer Gewalt Krieg führt gegen wehrlose Männer, Frauen und Kinder. Deutsches Land, von deutschem Volk bewohnt, bearbeitet und genutzt seit Tausenden von Jahren, ist von fremden Truppen in willkürlichem Mißbrauch der Macht besetzt worden, das Ruhrgebiet unter dem Vorwand, Deutschland sei mit einigen Prozenten der uns diktierten, unerfüllbar hohen Kohlenlieferungen im Rückstande, babisches Gebiet mit der seltsamen Begründung, Deutschland habe zwei internationale Luxuszüge eingestellt. Kann man sich einen schärferen Hohn auf das Völkerrecht denken als diese Begründung?

Um einige tausend Tonnen Kohlen

mehr zu bekommen, setzt man gegen die Bergarbeiter der Ruhr ein kriegsmäßig ausgerüstetes Heer in Bewegung, das Gewaltat und Bedrückung in ein friedliches, fleißig schaffendes Land trägt; wegen zwei Luxuszügen, die aus Gründen der Kohlenersparnis ausfielen, wird das schöne und fruchtbare Land am Hange des Schwarzwaldes unter französische Bajonette gebracht! Wo bleiben da Recht und Freiheit, wo bleiben Menschen- und Völkerrechte, von denen während und nach dem Kriege soviel die Rede war? Ist das der Sinn des Diktats von Versailles, daß jede der Siegermächte das ohnmächtig gemachte Deutschland willkürlich vergewaltigen und knechten kann? Gegen diesen Gewaltakt erheben wir hier erneut vor dem deutschen Volke und vor der ganzen Welt feierlichen Protest. Voll Empörung protestieren wir gegen das, was an der Ruhr geschehen ist und was in den jüngsten Tagen über badisches Land hereingebrochen ist; wir legen Verwahrung ein gegen die Bluttaten, die körperliche und geistige Bedrückung und Bedrängung einer friedlichen, arbeitsamen und hart duldenden Bevölkerung, wir rufen die Welt zum Zeugen dessen an, was tagtäglich an Handlungen der Brutalität, an Akten unmenschlicher Willkür in dem besetzten Gebiet geschieht.

Uns Deutschen aber, die wir alle Söhne einer Muttererde und eines Vaterlandes sind, ist es heilige Pflicht, zusammenzustehen mit unseren unterdrückten Brüdern und Schwestern, ihnen Hilfe zu bringen, wenn sie es ablehnen, den Eindringlingen Sklavendienste zu leisten, ihnen zu helfen, die harten Tage der Fremdherrschaft zu überwinden. Mit Gefühlen tiefer Dankbarkeit gedenken wir der Beamten, der Arbeiter und der Unternehmer, die in aufopfernder Treue ihre Freiheit und ihre Existenz eingesetzt haben und täglich neu einsetzen, um die gegnerischen Anschläge zu vereiteln. Was sie damit für das deutsche Volk getan haben, wollen wir ihnen nie vergessen! In diesen Tagen, wo fremde Gewalt in unser Land hereingebrochen ist, muß alles zurückstehen, was an Weltanschauung und politischer Ansicht uns trennt. Die Opferwilligkeit, die sich in den Spenden zur Ruhrhilfe so glänzend bekundet, soll auch unser Handeln und Denken beherrschen; wir müssen persönliche Gefühle und Interessen unterordnen dem Großen und Ganzen, dem deutschen Schicksal.

Dem badischen Volke, gegen das sich der jüngste Einbruch und die neue Bedrohung unserer Gegner richtet, gilt heute im besonderen unser Gruß. Wir vertrauen, daß es in der gleichen besonnenen Ruhe und zielbewußten Festigkeit wie unsere Brüder am Rhein und an der Ruhr dem Unwetter Trotz bietet. Der Schlag, der hier gegen uns geführt wird, richtet sich gegen das Höchste, was wir aus Krieg und Zusammenbruch gerettet haben, gegen die Einheit des Reiches; auch er wird — dessen sind wir gewiß — zerschellen am festen Willen und der sicheren Treue des badischen Volkes; die Zeiten, wo man Nord und Süd in Deutschland trennen konnte, sind vorbei:

[illegible] puutzstein, Söhne eines [illegible] wird fremde Gewalt [illegible] ur in harter Geschichte [illegible] sich heute des Ernstes [illegible] geht um die Zukunft [illegible] epublik. Wenn wir in [illegible] ießen, werden wir auch [illegible] Herr werden; in dieser [illegible] rten wir — trotz allem [illegible] ten Volkes im Bewußt- [illegible] im Kampf um unsere [illegible]

Staatspräsident Hieber [illegible] ir sind fest entschlossen, [illegible] t den Kampf zu führen, [illegible] nd Schwanken. Dieser [illegible] t. — Heute müssen wir [illegible] ren sein. Wir können [illegible] chsregierung warnt mit [illegible] n nicht ein Schuß auf [illegible] diesen Krieg gewinnen. [illegible]

[illegible] erstandes [illegible] rühren, um dem Gegner [illegible] r einen wirklichen [illegible] elle und Bauern stehen [illegible] ssland mit Achtung auf [illegible] zu einem guten Ende [illegible] n. Zu warnen gilt es [illegible] llem in den Eisenbahn- [illegible] nt säen. Sind wir ein [illegible] n braucht uns vor dem Ausgang dieses Kampfes nicht bange zu sein!

Wesel und Emmerich besetzt!

Den Reichsministern soll die Einreise nach Offenburg verwehrt werden!

Berlin, 13. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Die Besetzung von Wesel und Emmerich ist heute morgen zur Tatsache geworden. Je eine Kompagnie Belgier hat die Zollämter besetzt. Weiteres Militär ist im Anmarsch. Der Emmerricher Bahnhof ist noch nicht besetzt. Es befinden sich keine für Deutschland bestimmten Güter mehr auf dem Bahnhof, doch stehen noch Kohlenzüge und Züge mit den verschiedensten Sendungen für Holland auf den Gleisen. Wie die Pariser Blätter melden, erfolgte die Besetzung der beiden Städte, um Zollbeamte zu sparen. „Wir unterdrücken mit dieser Besetzung mit einem Schlag, so meldet der „Petit Parisien", die deutschen Zollbehörden, die bis zum Augenblick dort ihre Kontrolle ausgeübt haben.

Protest.

Berlin, 13. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Wie wir hören, wird die Reichsregierung gegen die Besetzung von Wesel und Emmerich scharfen Protest erheben. Der deutsche Kommissar bei der Rheinlandkommission hat im übrigen die Berechtigung der Rheinlandkommission hierzu angezweifelt, weil diese Besetzung völkerrechtswidrig sei.

Ausdehnung der „Zollinie".

Frankfurt a. M., 13. Febr. Wie amtlich mitgeteilt wird, werden seit gestern früh die nach hier führenden Straßen aus dem besetzten Gebiet durch französische Posten besetzt. Schlagbäume sind teils errichtet, teils im Bau, Fuhrzeuge werden kontrolliert und in das besetzte Gebiet hinein, aber nicht wieder herausgelassen.

Keine Rüstungen der Reichswehr.

Berlin, 13. Febr. (Drahtmeldung unserer Berliner Redaktion.) Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurde der Etat des Reichswehrministeriums behandelt. Der Berichterstatter Abg. Stücklen (Soz.) wies auf französische Tendenzmeldungen in der Schweiz hin, wonach in der Reichswehr angeblich kriegerische Rüstungen getrieben und Reservisten eingestellt werden sollen. Reichswehrminister Dr. Geßler betonte, daß derartige Tendenzmachrichten im Auslande zu sehr durchsichtigen politischen Zwecken ausgestreut würden. Es sei kein wahres Wort an der behaupteten Einstellung von Reservisten in die Reichswehr, und bei der bekannten Einstellung von Reservisten in die Reichswehr, und bei der Knappheit der Bestände ja ganz unmöglich; es sei auch gar nicht beabsichtigt, irgendwelche Rüstungsgegenstände zur Bildung nur in der Phantasie existierender neuer Formationen abzugeben.

Karlsruhe, 13. Febr. (Drahtbericht unserer Berliner Redaktion.) Wie der Oberbürgermeister der Stadt Offenburg mitteilt, war am Sonntag ein Delegierter der Interalliierten Rheinlandkommission bei ihm erschienen, um ihm mitzuteilen, daß, wenn Offenburg Besuch von Mitgliedern der Regierung erhalten werde, die Rheinlandtruppen diesen Besuch verhindern werden. Es sei bekannt geworden, daß der Reichspräsident in Karlsruhe eingetroffen sei. Der Delegierte habe den Auftrag mitzuteilen, falls der Reichspräsident die Absicht habe, das besetzte Gebiet zu betreten, besondere Befehle erteilt würden. Der Oberbürgermeister müsse einen derartigen Besuch der französischen Behörde zur Anzeige bringen. Der Oberbürgermeister lehnte dies Ersuchen ab.

Die Ruhrblockade.

Essen, 13. Febr. (WTB.) Die französischen und die belgischen Mitglieder der Rheinlandkommission erließen gestern ein Ausfuhrverbot für Farbstoffe, Düngemittel und Samen aller Art für das alt- und neubesetzte Gebiet.

Scharfe Angriffe gegen Amerikas Untätigkeit.

Neuyork, 13. Febr. (Priv.-Telegr.) Pierreyont Noyes, ehemals Vorsitzender der interalliierten Kohlenkommission in Deutschland, sprach am Sonnabend vor der Gesellschaft für Außenpolitik in Philadelphia und griff Harding und Hughes wegen ihrer Hilflosigkeit in außenpolitischen Fragen an, die die hervorstechendste Ursache des gegenwärtigen französischen Vorgehens sei. Noyes schlug eine gemeinsame amerikanisch-britische Note vor mit der Forderung eines unverzüglichen Abzuges der Franzosen aus Deutschland. Andernfalls prophezeite Noyes, würde die gewaltsame Errichtung einer unabhängigen Rhein-Ruhr-Republik unter französischem Schutze mit einer dauernden Besetzung durch ein französisches Heer von einer vierteil Million Mann die Folge sein. Deutschlands Verpflichtungen seien ursprünglich und jetzt ungehener viel größer, als ein Land von seiner Größe erfüllen könne. Clemenceau bestand absichtlich auf einer Summe, die Deutschlands Verfehlung nach sich ziehen mußte. Poincaré zieht Deutschlands Zerstümmerung und Wiederaufbauarbeiten in Frankreich vor. Die Rede von Noyes erregt großes Aufsehen und findet in der Presse ein lebhaftes Echo.

Natürlich!

London, 13. Febr. (WTB.) Laut „Daily Telegraph" wird in britischen amtlichen Kreisen die Meldung über eine unmittelbar bevorstehende britische Intervention in der Ruhrkrise auf nachdrücklichste dementiert.

Die Lage im Ruhrgebiet.

Essen, 13. Febr. (WTB.) Belgische Soldaten versuchten auf einigen Zechen Kohlen zu verladen. Die Arbeiter, die sich weigerten, zu helfen, wurden furchtbar mißhandelt und vertrieben. Auf einer Zeche hatte die Belegschaft den Betrieb sofort stillgelegt, und die Belgier mußten wieder abziehen. Der Bahnhof Lünen ist wegen neuerlicher Eingriffe der Franzosen stillgelegt worden. Über

die Güterblockade

wird mitgeteilt, daß auf Bahnhof Aplerbeck 19 Waggons Kruppscher Halbzeugfabrikate festgehalten wurden. — Die Verkehrslage hat sich „im Falle der Nichtausführung des Befehls werden Maßnahmen getroffen werden, um Privatkraftwagen zu beschlagnahmen." Der Oberbürgermeister antwortete darauf: Bevor noch die Frist abgelaufen ist, sind bereits zahlreiche Autos auf der Straße beschlagnahmt worden. Ich erhebe gegen diese

Verletzung des Privateigentums

feierlichst Protest und fordere die Rückgabe. Die Requisition selbst zu erfüllen, lehne ich ab. Das Privateigentum ist durch die Bestimmungen der Haager Konvention geschützt und diese Eingriffe selbst im Kriege als Maßnahme der Kriegführenden verboten.

Abwehrstreik in Witten.

Witten, 13. Febr. (WTB.) wegen der hier in letzter Zeit vorgenommenen Verhaftungen trat gestern die ganze Bürgerschaft in einen 24stündigen Proteststreik ein. Alle Betriebe wurden stillgelegt. Die Geschäfte einschließlich der Gastwirtschaften und Kinos hatten geschlossen.

Über die Wirkung der Kohlenblockade

schreibt die in Essen erscheinende „Bergwerkszeitung": „Die Kohlenblockade des Ruhrreviers, die durch die Besetzungsmächte verhängt worden ist, hat durchaus nicht die von den Urhebern erwartete schnelle Wirkung gehabt. Einmal ist die Kohlenförderung an sich stark zurückgegangen. Dann zeigt es sich, daß die Verbraucher im Industriebezirk selbst weit größere Mengen dieser verringerten Förderung aufnehmen als ihnen unter den früheren Verhältnissen zugeführt wurden. Schließlich können die einzelnen Gruppen die Förderung in einem gewissen Umfang auf Lager nehmen. Auch nützen die Verwaltungen diese Zeit der von den Franzosen erzwungenen Störungen in der regelmäßigen Kohlenerzeugung aus, um Reparaturen und sonstige Arbeiten auf den Zechenanlagen vornehmen zu lassen. Auf diese Weise wird die Beschäftigung der Belegschaften in voller Stärke geschert.

Drei Zechendirektoren verhaftet.

Bochum, 13. Febr. (Priv.-Telegr.) Der Generaldirektor der Gewerkschaft „Konstantin der Große", Bergrat Hoppstädter, ist am Sonnabend von den Franzosen verhaftet worden. Als Geiseln haben die Gewerkschaften der Zeche beschlossen, die Arbeit sofort einzustellen und den Betrieb bis Dienstag ruhen zu lassen.

Bergassessor Reckmann, Generaldirektor der Zeche Prosper I der Arenberg-Aktiengesellschaft, wurde gestern in seiner Wohnung verhaftet. Reckmann wurde in einem Auto mit unbekanntem Ziel weggeführt. Die Beamten und Belegschaften sämtlicher zum Krupp-Konzern gehörenden Schachtanlagen haben beschlossen, in einen befristeten Proteststreik einzutreten.

Bottrop, 12. Febr. (T.-U.) Gestern ist der Direktor Laxtan von der Gewerkschaft „Zollverein" aus unbekannten Gründen verhaftet worden. Ebenso wurde der Oberbergrat Knusel von der Bergaufsichtsbehörde verhaftet.

Bürgermeister Niemeyer und Stadtverordnetenvorsteher Rechtsanwalt Niehaus wurden gestern nachmittag von den Franzosen verhaftet.

Blutige Zwischenfälle.

Gelsenkirchen, 13. Febr. (Priv.-Teleg.) Heute morgen ereignete sich hier ein blutiger Zwischenfall. Ein Schutzpolizeiposten hielt ein Auto an, das nicht beleuchtet war. Die Insassen, zwei französische Gendarmen, feuerten auf den deutschen Schutzpolizisten, der durch einen Halsschuß schwer verletzt wurde. Eine herbeieilende Streife der Schutzpolizei wurde ebenfalls von den Franzosen bedroht. Die Schutzpolizei machte darauf von ihrer Waffe Gebrauch und verwundete die beiden französischen Gendarmen schwer.

Der bei einem Zusammenstoß mit französischen Offizieren durch einen Halsschuß schwerverletzte Oberwachtmeister Hutmacher in Gelsenkirchen ist seinen Verletzungen erlegen.

Die verwundeten Franzosen wurden in das katholische Krankenhaus, der Schutzpolizeiamte in das evangelische Krankenhaus gebracht, wo er sofort operiert wurde. Mit seinem Aufkommen ist nicht zu rechnen. Der Zwischenfall rief in der Stadt große Aufregung hervor.

Buer, 13. Febr. (Priv.-Teleg.) Der Polizeibetriebsassistent Schneider ist durch einen Gewehrschuß in der rechten Oberschenkel schwer verwundet worden.

Eine deutliche Antwort.

Berlin, 13. Febr. (WTB.) Der Geschäftsträger in Paris ist beauftragt, der französischen Regierung folgende Note zu überreichen:

Die deutsche Botschaft beehrt sich, dem Außenministerium auf die Verbalnote vom 10. Februar betreffend Reisen deutscher Minister ins Ruhrgebiet auftragsgemäß zu erwidern, daß die Reichsregierung und die Regierungen der deutschen Länder es ablehnen, Vorschriften über das Verhalten ihrer Minister von fremden Regierungen entgegenzunehmen.

Der Geschäftsträger in Brüssel ist angewiesen, der belgischen Regierung eine entsprechende Note zu überreichen.

Das erneuerte Ultimatum.

Seit dem Abbruch der Lausanner Konferenz ist der Orientkonflikt in eine Sackgasse geraten, auf deren Öffnung man gespannt sein kann. Die Türken haben bekanntlich den alliierten Kriegsschiffen ein Ultimatum gestellt, den Hafen von Smyrna zu verlassen, ohne bisher freilich die Konsequenzen aus der Nichtbefolgung dieses Ultimatums zu ziehen. Neuerdings haben sie dieses Ultimatum erneuert, oder besser gesagt, die mehrfach verlängerte Aufenthaltserlaubnis wiederum um drei Tage verlängert, und es wird sich nun zu zeigen haben, ob sie nach Ablauf dieser drei Tage tatsächlich von ihrer Handlungsfreiheit Gebrauch machen, d. h. die Feindlichkeiten eröffnen. Sollte dies der Fall sein, so werden sich die alliierten Kriegsschiffe zur Wehr setzen, und der neue Orientkrieg wäre dann da. Da zurzeit vor Smyrna 11 englische, 3 französische, 3 italienische und 4 amerikanische Kriegsschiffe nebst einigen Wasserflugzeugen und Hilfsschiffen liegen, so hätten die Türken kein leichtes Spiel. Angesichts dieser Sachlage wird neuerdings zwischen England und Frankreich verhandelt, und England besteht auf einem energischen Vorgehen. Man scheint demnach in England zu Sonderverhandlungen mit der Türkei vorderhand nicht geneigt zu sein. Frankreich aber, das die Fäden des Spiels zu Englands Ungunsten so heillos verwirrt hat, wäscht nun seine Hände in Unschuld und erklärt, es habe vorläufig im Ruhrgebiet genug zu tun und könne höchstens noch einige Kriegsschiffe nach dem Orient senden. Dieser Standpunkt wäre aber wohl schwerlich aufrecht zu erhalten, wenn die Türken wirklich zu Feindseligkeiten übergehen sollten. In diesem Falle könnte leicht auch Frankreich die Erfahrung an sich machen, daß, wer anderen eine Grube gräbt, selbst hineinfällt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-60787691319230213-19/fragment/page=0007